Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1930

4 (6.1.1930)

Visual Library

Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 gespaltene Millimeterzeile kostet 12 Pfennig, Gelegenheitsanzeigen und Stellengesuche 8 Pfennig. Die Reklame-Millimeterzeile 60 Pfennig. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkurs außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B. Schluß der Anzeigen-Annahme 8 Uhr vormittags

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit" Die Mußestunde / Sport und Spiel / Heimat und Wandern Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenschutz

Bezugspreis monatl. 2.50 Mk. Ohne Zustellung 2.20 Mk. Durch die Post 2.66 Mk. Einzelpreis 10 Pfg., Samstags 15 Pfg. Erscheint 6mal wöchentlich vormittags 11 Uhr. Postscheckkonto 2650 Karlsruhe. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe i. B., Waldstraße 28. Fernruf 7020 und 7021. Volksfreund-Filialen: Durlach, Mozartstraße 22; Baden-Baden, Küferstraße 6; Rastatt, Rosenstraße 2; Offenburg, Grabenallee 81

Nummer 4 — Karlsruhe, Montag, den 6. Januar 1930 — 50. Jahrgang

Die Reparationsverhandlungen

Haager Besprechungen

Haag, 5. Jan. Gestern abend hat zu diesem Zweck eine Besprechung des Reichsaußenministers Dr. Curtius mit dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu und dem Außenminister Briand stattgefunden. Heute vormittag fand eine weitere Besprechung statt, an der außer den Genannten noch der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, teilnahm.

Oesterreich und seine Nachfolgestaaten

Gegenseitige Reparationsstreichung beantragt

Haag, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht.) **Die Verhandlungen über die Ostreparationen**, die in der Weise vor sich gehen werden, daß die Gläubigermächte nacheinander mit Oesterreich, mit Bulgarien und schließlich mit Ungarn verhandeln, sind ziemlich flot fortgeschritten.

Am Samstag nachmittag schilderte der österreichische Bundeskanzler Schober ausführlich die schwierige finanzielle und wirtschaftliche **Lage der Republik Oesterreich** und erklärte, daß **keine Aussicht** bestehe, jemals Reparationen von Oesterreich zu erhalten. Es wäre daher für alle das Beste, wenn man schon jetzt endgültig feststellen würde, daß Oesterreich von allen Reparationsverpflichtungen **befreit** sei und die gegenseitigen Forderungen zwischen Oesterreich und den übrigen **Nachfolgestaaten** der Kleinen Entente **gegenseitig** aufgehoben und erloschen seien. Das sei insbesondere nötig, um das Element der Unsicherheit zu beseitigen, das bei allen Anleiheverhandlungen Oesterreich im Wege stehe.

Entsprechend dem bereits bei den Pariser Komiteeverhandlungen zum Ausdruck gebrachten Standpunkt stimmten die Vertreter der Kleinen Entente, insbesondere Benesch, dem österreichischen Wunsche zu, wünschten jedoch noch die Klarstellung einiger offener Einzelfragen durch direkte Verhandlungen.

Diese Verhandlungen sind zwischen Schober und Benesch sowie zwischen Schober und Titulescu und Marinkowicz sofort aufgenommen worden.

Desinteressement in der Sanktionsfrage

London, 5. Jan. **Ein Reuter-Bericht aus dem Haag gibt eine Darstellung des deutschen Standpunktes in der Sanktionsfrage und fügt hinzu, Schatzkanzler Snowden habe dem Reichsfinanzminister Moldenhauer erklärt, Großbritannien sei an dieser Frage nicht interessiert.**

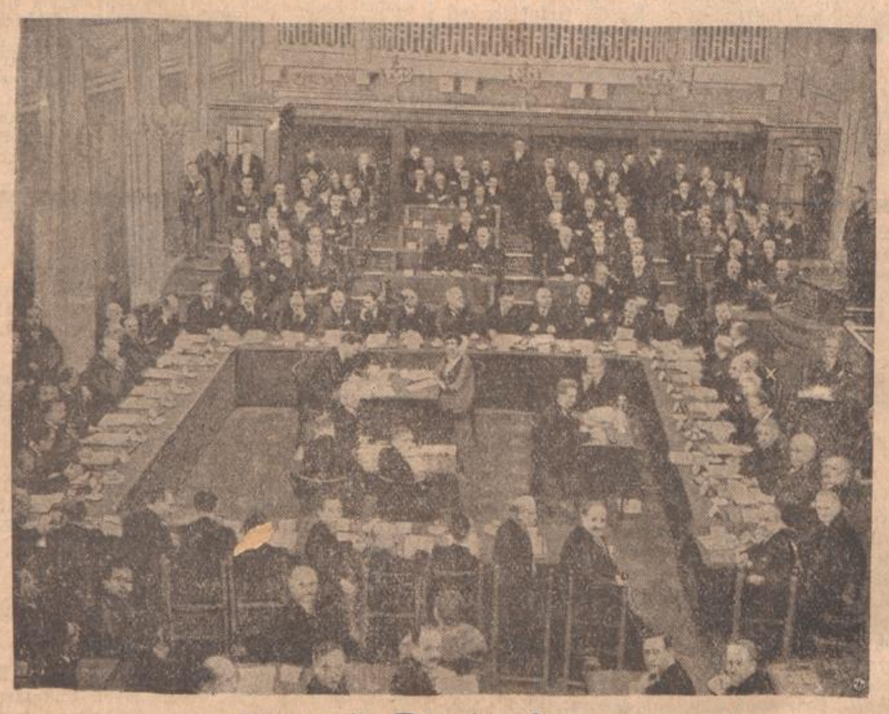
•

Der erste Tag der Haager Konferenz — erklärt der Temps — hat alle optimistischen Erwartungen bestätigt, und der Fortschritt im Stande der Dinge zwischen der ersten und der zweiten Regierungskonferenz erlaubt für die Auswirkungen des allgemeinen Versöhnungs- und Annäherungswillens die günstigste Prognose zu stellen. — Von den noch ungelösten Problemen der Konferenz glaubt man, daß die einzige ernsthafte Schwierigkeit sich aus der technischen Frage der Festsetzung der deutschen Zahlungstermine herleite.

Das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen

Ueber den Inhalt des deutsch-amerikanischen Schuldenabkommens wurden weitere Einzelheiten bekannt gegeben. Daraus geht hervor, daß die Vereinigten Staaten besondere Sicherheiten oder Garantien für die Erfüllung der Zahlungen nicht in Anspruch nehmen. Das Abkommen enthält in dieser Hinsicht folgende Bestimmungen: „Die Vereinigten Staaten stimmen hiermit zu, Deutschlands Treu und Glauben und Kredit als einzige Sicherheit und Garantie für die Erfüllung der Verpflichtungen Deutschlands gemäß diesem Abkommen anzunehmen."

Nach dem Abkommen wird Deutschland den Vereinigten Staaten gegenüber in verschiedenen Punkten günstiger gestellt sein als gegenüber den anderen Gläubigermächten nach dem Youngplan und den Bestimmungen, die für den Haager Schlußakt in Aussicht genommen sind. Während der Youngplan monatliche Zahlungen vorsieht, sind nach dem deutsch-amerikanischen Abkommen die Zahlungen halbjährlich nachträglich zu leisten; vor allem aber kennt das deutsch-amerikanische Abkommen keine Unterscheidung in einen aufschiebbaren und nicht aufschiebbaren Teil der Zahlungsweise, vielmehr einen Aufschub der gesamten Annuität in voller Höhe, während nach dem Youngplan ein Moratorium für den nichtaufschiebbaren Teil der Annuität überhaupt nicht und hinsichtlich des aufschiebbaren Teils nur in Höhe von 50 Prozent und auch dies erst ein Jahr nach dem Inkrafttreten eines Transfermoratoriums verlangt werden kann.



Der erste Tag im Haag

Uebersichtsbild über die Eröffnung der Haager Schlußkonferenz

An den in der Mitte im Viereck aufgestellten langen Tischen haben die einzelnen Delegationen Platz genommen, an den kleinen Bänken im Hintergrunde die Sachverständigen. Links von dem Konferenzvorsitzenden Jaspar (X) sitzt die französische Delegation mit Tardieu und Briand, sowie die englische mit Schatzkanzler Snowden, rechts vom Konferenzvorsitzenden die belgische Delegation und anschließend die deutsche in der Reihenfolge: Curtius, Wirth, Moldenhauer und Schmidt.

Vor dem Weitertransport der Wolgadeutschen

Gegenüber im Ausland aufgetauchten tendenziösen Meldungen über die Erkrankungen in den Flüchtlingslagern wird von unterrichteter Seite mitgeteilt: Der Gesundheitszustand im Lager Mölln, wo 1100 Flüchtlinge untergebracht sind, und im Lager Prenzlau, wo sich 1600 Deutschrussen befinden, ist gut. Die Epidemie im Lager Hammerstein hat dadurch viele Opfer gefordert, daß die Kinder zum großen Teil unterernährt waren und die letzten Wochen und Monate ihres Aufenthalts in Rußland keine Milch erhalten haben.

Der Abtransport aus Mölln und Prenzlau nach Brasilien und Kanada wird in der übernächsten Woche beginnen. Eine Behauptung aus russischer Quelle, daß die Flüchtlinge die Absicht geäußert hätten, nach Rußland zurückzukehren, ist nicht richtig.

Der Transport geschieht zum Teil auf Grund der Gewährung von Vorschüssen, zum Teil wird er von den religiösen Organisationen, wie z. B. den Mennoniten und von der Canadian Pacifique bezahlt, die die Ansiedlung in Canada und Brasilien überhaupt finanziert.

Duisburg, 4. Jan. Die heutige Stadtverordnetenversammlung wählte Bürgermeister Dr. Jarres mit 46 von 74 abgegebenen Stimmen wieder. Auf den von den Kommunisten genannten Reichstagsabgeordneten Torgler-Berlin entfielen die 13 Stimmen der Kommunisten. Die Sozialdemokraten gaben 15 weiße Stimmzettel ab.

Die Vergiftung des politischen Lebens

Von Georg Schöpflin

Die Vergiftung des politischen Lebens und die Roheit und Brutalität im politischen Kampfe nehmen immer mehr erschreckende Formen an. Nicht nur sind täglich blutige Schlägereien, besonders zwischen den Rechts- und Linksradikalen zu verzeichnen, wobei der Dolch und die Mehrladepistole zur bereits selbstverständlichen Anwendung gelangen, auch der Terror und die Ueberfälle aus dem Hinterhalt, wie die infamste und erbärmlichste Verleumdung des politischen Gegners reihen sich wie die Glieder einer Kette aneinander. Besonders die Hitlerbanden halten auf diesem Gebiete jeden Rekord, den ihnen die Kommunisten trotz stärkster Bemühungen noch nicht streitig zu machen vermochten. Die Ueberfälle werden stets nur hordenweise, Viele gegen Einzelne oder Wenige verübt, denn die Tapferkeit, die unter dem Hakenkreuz wie unter dem Sowjetstern brodelt, reicht nur zum Kampfe in der Uebermacht aus.

Zwar haben bei uns in Baden die Roheitsexzesse noch nicht den erschreckenden Grad wie in manchen Gegenden Norddeutschlands erreicht, dafür pflegen unsere Nazisozis die politische Brunnenvergiftung und die Verleumdung des politischen Gegners. Aber auch jede Persönlichkeit jüdischen Glaubens, mag sie im geschäftlichen oder im öffentlichen Leben stehen, ist für die Hitleragitatoren einfach vogelfrei. Mit besonderem Eifer und Niedertracht richtet sich die hakenkreuzlerische Verleumdungskampagne gegen den Genossen Dr. Remmele, dessen Ministergehalt in allen Variationen der Verleumdungsmöglichkeit behandelt wird. In Wahrheit stehen die Ministergehälter in Baden hinter denen der meisten anderen Länder zurück, und sie betragen etwa die Hälfte der Gehälter der Reichsminister; sie sind in keiner Weise als zu hoch anzusprechen. Sie stehen aber auch vielfach hinter denen der Oberbürgermeister der größeren Städte und hinter den Einkommen vieler Hochschullehrer erheblich zurück, von den Gehältern gar nicht zu reden, die leitende Persönlichkeiten in der Privatwirtschaft, in technischen Staats- und Gemeindebetrieben, Intendanten usw. erhalten. Vor diesen Gehältern macht aber die verleumderische und krankhafte Kritik der Hakenkreuzler sorgfältig Halt.

Die Verpflichtungen, die mit einem Ministeramt untrennbar verbunden sind, erfordern einen gewissen geldlichen Aufwand, der nicht durch persönliche Neigungen und Bedürfnisse bedingt ist. Schließlich liegt es aber auch gar nicht im Interesse der Hoheitsverwaltung selbst eines kleineren Landes hinsichtlich der repräsentativen Seite, wenn etwa alle Rücksichten darauf unbeachtet bleiben würden. Die Ministergehälter in der Republik, mag es sich um den Reichskanzler, um die Reichsminister oder die Minister der Länder handeln, stehen im allgemeinen hinter denen der Minister im alten Staate zurück. Wozu denn doch auch einmal gesagt werden soll, daß heute, unter den ungemein schwierigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen das Amt eines Ministers ganz andere Anforderungen an seinen Träger stellt, als es im alten Staate der Fall war. Die Direktoren aller irgendwie größeren industriellen Werke würden sich entschieden dafür bedanken, für ein Ministergehalt angestellt zu werden.

Mag man noch die falsche Kritik an den Ministergehältern dahin gehen lassen, die besondere Spezialität sowohl der Nazisozi wie der Kommunisten, die Kritik wegen des Gehalts nur gegen solche Minister zu richten, die aus der Arbeiterklasse stammen, beweist die absichtliche Häßlichkeit dieses Treibens und charakterisiert ihre Verüber. Mag ein früherer Arbeiter in einem Staatsamt in jeder Beziehung seinen Mann stehen — und die letzten zehn Jahre zeigen auch in Deutschland, daß ehemalige Arbeiter das auch können — gegen ihn, den Mann aus dem Proletariat, richten sich die Angriffe. Sitzt aber ein Adeliger, ein ehemaliger Offizier, ein ehemaliger Korpsstudent auf einem höheren Staatsposten, kein Hakenkreuzler, kein Kommunist wagt ein Wort der Kritik. Nationalsozialisten und Kommunisten prahlen im besonderen damit, Arbeiterparteien zu sein; ihr Haß und ihr politischer Geifer richtet sich aber vorzugsweise, wenn nicht gar ausschließlich, im politischen Kampfe gegen Angehörige der Arbeiterklasse, sofern sie an verantwortungsvoller Stelle ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllen, nicht nur unter dem brüllenden Beifall blöder Spießbürger, sondern auch politisch verhetzter Arbeiter, die sich dadurch zu Werkzeugen faschistischer oder monarchistischer Desperados mißbrauchen lassen.

Ein neuer Trick in der nationalsozialistischen politischen Brunnenvergiftung ist, sich Personen zu suchen, die Zuschriften teils beleidigenden, teils drohenden Inhalts an im öffentlichen Leben stehende Männer richten müssen. Dieses Treiben wird gegenwärtig besonders gegen den Genossen Remmele ausgeübt. So veröffentlichte das Wochenblättchen der Nazisozi den Brief eines früheren Müllers an den Genossen Remmele und die Antwort darauf. Der Briefschreiber war früher mit Remmele in derselben Gewerkschaft, hat aber seine Beiträge stets mangelhaft bezahlt und ist schließlich der Organisation untreu geworden; als Vorstufe zum Nazisozi. Natürlich erhält der Mann von der Gewerkschaft keine Zusatzunterstützung zur Invalidenrente, was ihn auf offenbares Betreiben der Nazisozi veranlaßte, an Remmele einen frechen Brief zu schreiben. Remmele hat mit dem Mann seit 1905 keinerlei Berührung mehr gehabt. Wäre der Brief mit einer Geldgabe beantwortet worden, würde Remmele ebenfalls, ja trotzdem und erst recht in dem Naziorgan heruntergerissen worden sein, wegen der Höhe der Zuwendung. Gewiß ist die Not manchmal groß, aber weder ein Minister noch ein anderer Mensch ist in der Lage, persönlich allen Hilfsbedürftigen zu helfen. Und schließlich und selbstverständlich stehen dem Genossen Remmele hilfsbedürftige organisierte Arbeiter viel näher als solche, die mit ihrer solidarischen Verpflichtung Schindluder getrieben haben. Daß der Briefschreiber durch einen vor drei Jahren verstorbenen Gewerkschaftssekretär aus der Gewerkschaft vertrieben worden sei, ist glatter Schwindel.

Ein anderes Beispiel: mit einem Geschäftsmann jüdischen Glaubens unterhielt Remmele, ebenso wie auch viele andere Parteigenossen, freundschaftliche Beziehungen. Es handelt sich um den leider vor drei Jahren verstorbenen Genossen Philipp Meerapfel in Untergrombach, der nicht nur innerhalb unserer Partei, sondern auch in den weitesten bürgerlichen Kreisen großes Ansehen genoß und bei dessen Ableben der Badische Beobachter schrieb, daß alle schaffenden Hände für Minuten ruhten, als die Nachricht vom plötzlichen Tode durch den Ort eilte. In einer Versammlung hat ein nationalsozialistischer Verleumder die Behauptung aufgestellt, Remmeles Einfluß als Minister habe dem Genossen Meerapfel eine steuerliche Begünstigung von 14 000 Mark zum Nachteil der Gemeinde Untergrombach verschafft. Jetzt, wo der verleumderische Bursche den Beweis antreten soll, versucht er zu kneifen. Echter Hakenkreuzler!

Weiter: kürzlich erhielt Genosse Remmele einen Bettelbrief, in welchem er um ein Darlehen von mehreren hundert Mark angegangen wurde. Als die Antwort ablehnend ausfiel, kam die Drohung, wenn das Darleben nicht gewährt werde, seien „Enthüllungen" auf dem Wege über die Nationalsozialisten zu erwarten. Die Nationalsozialistische Partei hat sich somit zu einem politischen Gebilde entwickelt, bei dem jeder Charakter- und Gesinnungslump, bei dem politische Marodeure und selbst Erpresser glauben, Hilfe und Unterstützung zu finden. Die Agitationsmethoden der Nazisozi müssen alle moralisch und politisch Schiffbrüchigen in diesem Glauben bestärken. Und aus diesem Morast soll angeblich Deutschlands Erneuerung und Rettung kommen. Zu einer Art Revolverknackerei hat sich die nationalsozialistische Bewegung und Agitation entwickelt. Selbst körperliche Gebrechen oder hohes Alter müssen den Zwecken der Verhöhnung und Verleumdung und des Herunterreißens dienen. Und der geruhsame Bürger lacht dazu, solange er nicht an die Reihe kommt. Unleidliche Gerichtsprozesse, Provokationen in Gaststätten und, wenn diese unbeantwortet bleiben, Liedergesänge beleidigenden Inhalts über die Gäste, die rausgegrault werden sollen, sind keine Seltenheit mehr. Das Bild über derlei Vorkommnisse wird immer trüber, je länger das Gesetz zum Schutz der Republik auf sich warten läßt.

Mehr aber als des erforderlichen Schutzes bedarf es zur Abwehr solcher Ausartung des öffentlichen Lebens des Zusammenschlusses aller derjenigen, die den politischen Kampf fair geführt wissen wollen. Würde bei den Nationalsozialisten der Kampf um die politische Idee und nicht um das Herunterreißen des politischen Gegners gehen, dann wäre eine solche Entartung der Sitten und des Anstandes undenkbar. Auf dem Boden eines derartigen parteipolitischen Sumpfes sucht die personifizierte Charakterlosigkeit ihre Nährkraft.

Es ist wahrlich allerhöchste Zeit, daß gegen die politische Brunnenvergiftung rücksichtslos Front gemacht wird, sowohl von der Gesetzgebung wie von allen verantwortungsbewußten Parteien und auch von der Presse, die nicht nur auf Gelderwerb eingestellt ist, sondern auch Verpflichtungen gegen den Staat und gegen das Volk anerkennt. Allerdings ist von der Mehrzahl der deutschen Presseorgane dabei kaum etwas zu erwarten; auch nicht in Karlsruhe. Und unsere Justiz hat bei ihrer Funktion, auch dem gegenwärtigen Staate sein Recht werden zu lassen, ebenfalls recht eigenartige Wege schon eingeschlagen.

Haussuchungen in der Schweiz

Genf, 5. Jan. (Eig. Drahtb.) Die Genfer Polizei hat auf Ersuchen des Schweizer Bundesanwaltes in der Nacht zum Sonnabend bei einigen in Genf lebenden Anarchisten schweizer und italienischer Nationalität **Haussuchungen** abgehalten und am Sonnabend früh die von Genf nach dem Innern der Schweiz abgehenden Züge kontrolliert und **Stichproben im Gepäck einiger Reisenden** vorgenommen. Diese Maßnahmen wurden auf einen Hinweis der italienischen Regierung auf die Durchreise des von Belgien nach Rom zurückkehrenden **italienischen Königspaares** ergriffen.

Ausschlußantrag beim Reichsbanner

Der Gau **Chemnitz** des **Reichsbanners** Schwarz-Rot-Gold hat beim Bundesvorstand in Magdeburg gegen den demokratischen Stadtverordneten **Nordsieck** ein **Ausschlußverfahren** beantragt, weil Nordsieck in der Konstituierenden Sitzung des Chemnitzer Stadtparlaments für die Wahl des Nationalsozialisten Ritter als Schriftführer gestimmt hat. Nordsieck gehört dem Gauvorstand des hiesigen Reichsbannergaues an.

Verfall des Baumarktes

Notruf der Bauarbeiter

Das **unerfreulichste Kapitel des Arbeitsmarktes** ist die **Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter.** Obwohl im ganzen Herbst die Witterung verhältnismäßig günstig und infolgedessen Bauarbeit möglich war, stieg die Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter längst vor Beginn der Periode der Saisonarbeiterunterstützung (9. Dezember) rapid und abnorm in die Höhe. In den eigentlichen Saisonberufen (Baugewerksbund, Zimmerer, Maler, Dachdecker, Steinarbeiter, Grobkeramik, Gärtner) betrug der Durchschnitt der Arbeitslosigkeit Ende September 12,8 Prozent, Ende Oktober 17,7 Prozent und Ende November 28,6 Prozent. Ein höchst unerfreulicher und ungesunder Zustand!

Nicht die Witterung, sondern die **mangelhafte Finanzierung** ist daran schuld. Infolge der Finanzierungsschwierigkeiten gingen die Hoffnungen, die man am Ausgang des fürchterlichen Winters 1928/29 auf das Baugewerbe setzte, nicht in Erfüllung. Wird es nun im neuen Jahr besser? Mit großer Sorge sehen die Gewerkschaften dem kommenden Frühjahr entgegen. Bringt das neue Jahr abermals auf dem Baumarkt nur Enttäuschungen, dann darf man sich auf eine recht böse Entwicklung gefaßt machen. Der Ernst der Situation ist unverkennbar. Wir müssen **alle Hebel in Bewegung** setzen, um den **Verfall des Baumarktes aufzuhalten.**

Die Spitzen der Gewerkschaften haben bereits sehr energisch eine Aktion zur **Belebung des Wohnungsbaues** gefordert und auch Wege zu seiner Finanzierung gezeigt. Nach den Spitzengewerkschaften meldet sich jetzt auch der **Deutsche Baugewerksbund** vor der Oeffentlichkeit zum Wort. „Der Grundstein", das Organ des Deutschen Baugewerksbundes, nimmt in seiner Neujahrsnummer zur Finanzierungsfrage Stellung. Er wendet sich **gegen das geplante Ausmaß des vom Städtetag aufgestellten Einschränkungsprogramms.** Es sei nicht einzusehen, warum die eingefrorenen Kredite der Sparkassen mit Hilfe des Einlagenzuwachses eines einzigen Jahres in langfristige Anleihen oder Darlehen umgewandelt werden sollen. Es sei ohne Schädigung der Beteiligten sehr wohl möglich, die an sich durchaus notwendige Umwandlung im Laufe von zwei Jahren vorzunehmen. Die Streckung des Einschränkungsprogramms sei schon deshalb notwendig, weil heute noch kein Mensch übersehen könne, wie sich die Spartätigkeit bei den Sparkassen im nächsten Jahr gestaltet. Man rechne mit einem Zuwachs von 1800 Millionen. Man könne jedoch höchstens mit 1,5 Milliarden rechnen. Von dieser Summe blieben für Wohnungsneubau, städtische Neuanlagen und sonstige Hypothekenausleihungen aller Wahrscheinlichkeit nach nur 625 Millionen übrig. Wie wollte man damit auskommen? Das reiche nicht einmal zur Deckung des Bedarfs an erststelligen Wohnungsbauhypotheken, wofür die Sparkassen 1928 750 Millionen aufgewandt hätten. Es bleibe also gar kein anderer Ausweg als die **Streckung des Einschränkungsprogramms auf zwei Jahre.** Dann stünden dem Wohnungsbau bis zu 875 Millionen zur Verfügung, ein Betrag, der den Sparkassen erlaube, ihre bisherige Finanzierungstätigkeit aufrecht zu erhalten und sie instand zu setzen, den Ausfall an Bank- und Sozialkassenhypotheken um etwa 100 Millionen auszugleichen, sofern dieser Betrag nicht den Städten für Neuanlagen zur Verfügung gestellt wird. Daneben müsse vor allem die **Angestelltenversicherung** zur Finanzierung des Wohnungsbaues **stärker herangezogen** werden. Von den Landesversicherungsanstalten sei billigerweise nicht mehr zu verlangen, als sie bis jetzt bereits getan hätten. Die Angestelltenversicherung dagegen sei bis jetzt noch nicht bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen. Diese Erkenntnis breche sich allmählich auch im Direktorium Bahn. Im Jahre 1928 seien nur 100 von 270 Millionen Mark Vermögenszuwachs im Wohnungsbau angelegt worden. Man müsse verlangen, daß im nächsten Jahre der gesamte Vermögenszuwachs dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werde, den die Angestelltenversicherung auf 277 Millionen beziffere.

Wie man sich zu diesen Vorschlägen auch im einzelnen stellen mag — man kann z. B. einwenden, daß das Geld der Angestelltenversicherung nicht im Schubkasten liegt, sondern irgendwo sicherlich bereits im Produktionsumlauf arbeitet — eins muß im Auge behalten werden: **so wichtig wie alle Finanzreformen ist die Belebung des Arbeitsmarktes und hier vor allem die einer Schlüsselindustrie, wie sie das Baugewerbe darstellt.** Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß nach der Annahme des Young-Plans die Kreditlage eine Entspannung erfährt und Auslandsgeld stark angeboten wird; niemand kann es jedoch verantworten, daß mit der Finanzierung des Baumarktes bis tief in das Frühjahr hinein gewartet wird. Das **Baugewerbe** ist in Deutschland das Schlüsselgewerbe. Es schließt die Tür zu 10 bis 20 **anderen Industriezweigen** auf.

Zusammenbruch des Katholischen Volksvereinsverlags

Zu der bereits mitgeteilten Zahlungseinstellung des München-Gladbacher Volksvereinsverlags teilt der Vorwärts noch mit:

Der Verlag, dem eine große moderne Druckerei angeschlossen ist, **stellte bisher auch eine katholische Arbeiterzeitung** in einer Auflage **von etwa 150 000 Exemplaren her.** Wieviel von dem 1,5-Millionen-Kapital des Unternehmens zu retten ist, läßt sich noch nicht übersehen. Wie wir hören, war der **Reichskanzler a. D. Dr. Marx** mit mehr als einer halben Million an dem Unternehmen beteiligt, außerdem der bekannte München-Gladbacher Prälat Dr. **Pieper.** Andere Kapitalseigner waren katholische Fabrikanten und Weingutsbesitzer. Die gesamten Verpflichtungen des Unternehmens werden auf dreieinhalb Millionen Mark beziffert. Hieran sind **Berliner Großbanken** mit etwa anderthalb Millionen und einige rheinische Banken mit fast einer Million beteiligt. Außerdem haben größere Forderungen einige Maschinenfabriken für die Lieferung von Druckereimaschinen im Werte von etwa einer halben Million Mark.

Zurzeit schweben mit den Gläubigern noch Verhandlungen, um besonders bei den Banken einen **Nachlaß der Forderungen** zu erwirken. Man glaubt, daß der Volksvereinsverlag die Gläubiger mit einer **Quote von 40 Prozent** befriedigen will.

*

Hierzu teilt die Germania berichtigend mit:

„Diese Darstellung ist unrichtig bzw. sie geht von **unrichtigen Voraussetzungen** aus. Tatsache ist, daß das G.m.b.H.-Kapital des Volksvereins-Verlages in früheren Jahren 1,5 Millionen Mark betragen hat. Dieses G.m.b.H.-Kapital war so verteilt, wie es in der betr. Notiz angegeben ist. Die betreffenden Personen sind jedoch nur Treuhänder gewesen und haben ihren Anteil treuhänderisch auf Grund eines Gesellschafterbeschlusses übernommen, nachdem der frühere Treuhänder verstorben war. **Persönlich** sind sie **nie** mit einem Pfennig an dem Verlag beteiligt gewesen. Die Tätigkeit wurde von den Gesellschaftern immer ehrenamtlich ausgeübt. Der Volksvereins-Verlag ist seinerzeit auf Veranlassung des ersten Ehrenvorsitzenden, des bekannten Sozialpolitikers Franz Brand als Stiftung ins Leben gerufen worden mit der Maßgabe, daß das gesamte Gesellschaftskapital stiftungsweise zur Verfügung gestellt wurde. Die ersten Gesellschafter verwalteten die so gestifteten Gesellschaftsanteile treuhänderisch. Nach ihrem Tode wurde durch die Gesellschaftsversammlung immer eine prominente katholische Persönlichkeit bestimmt, die bis auf Widerruf den Anteil treuhänderisch verwalten sollte."

Ausbau der Angestelltenversicherung

Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zum Ausbau der Angestelltenversicherung zugegangen. Bei den vorgeschlagenen Aenderungen handelt es sich zunächst um den Ausbau der Selbstverwaltung, dann um einen Ausbau der Versicherungsleistungen und schließlich um einige Aenderungen verschiedener Art. Beim Ausbau der Versicherungsleistungen handelt es sich zunächst um eine Bestimmung, wonach im Falle der Scheidung eine Witwenrente für die frühere Ehefrau des Versicherten, solange Bedürftigkeit besteht, gewährt werden soll. Ferner wird für die Eltern und Großeltern eine Rente vorgeschlagen, wenn sie vom Versicherten überwiegend aus seinem Arbeitsverdienst unterhalten wurden und bedürftig sind. Schließlich wird bestimmt, daß einer weiblichen Versicherten, die heiratet, ein Anspruch auf Erstattung der halben Beiträge zusteht. Damit wird die bisherige Verwaltungsübung zum Gesetz erhoben.

Der Flurschütz

Roman von Alfred Bock.

Copyright by Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart.

21) (Nachdruck verboten)

„Das ist nicht schlecht."

„Ich glaub, du hast dein' Uz mit mir."

„Bewahr! No du wirst Augen machen."

Dem Flurschütz riß die Geduld.

„Etz sprech dich aus," sagte er fast grob.

Der Röckel neigte sich nah zu ihm hin.

„Alleweil ist mir der Bettelkaspar begegnet."

„Ja und?"

„Der hat mirs verzählt. Hab gmeint, ich müßt auf den Rücken fallen. Dein Jakob ist diesen Morgen gekommen."

„Der Jakob!" prallte der Flurschütz zurück und stützte sich wie schwindlig auf seinen Stock.

„Den bringt der Teufel," sagte der Röckel, denn er wußte als Freund und Anverwandter, wie Vater und Sohn miteinander standen.

„Krieg die Kränk!" richtete sich der Flurschütz auf, und die Flammen schlugen ihm aus dem Gesicht. „Ich hab mit dem Nautnutz nix mehr zu schaffen."

„Ruhig Blut!" redete ihm der Vetter zu.

„Wo soll he dann sein?"

„Wie der Kaspar spricht, bei dir zu Haus."

„Oha! Da sein ich der Herr, da hat he nix zu suchen."

„Ich denk doch, du wirst fertig mit dem."

Der Flurschütz hob den Arm empor.

„Ich sein dir gut dafür."

Er sagte der Tischgesellschaft hastig „Adies!" und ging. War ihm die Hiobspost in die Knie gefahren oder wars der ungewohnte Wein, er torkelte förmlich über den Platz. —

Der Röckel setzte sich zu den Bauern.

„Was hast du dann mit dem Daniel gehabt?" ging man ihn neubegierig an.

„Ich?" sagte der Röckel, „derimal nix. Das Neuste ist: der Schwalbejakob ist wieder da!"

Ein paar Fäuste schlugen auf den Tisch.

„Der Schwalbejakob!"

„Kreuzdonnerwetter."

„Wo hat dann der Kleckser die Zeit her gestocken?"

„Drüben in Amerika."

„Das heiß ich unverhuts Kirmesbesuch."

„Der hat noch gefehlt."

„Achtung, ihr Leut, der Bull geht um."

„Sperrt etz euer Mäderchen ein."

„Ja, he hats vormals arg getrieben."

„Und fängt am End das Geschäft wieder an."

„Schwätz doch kein Blech!"

„Wieso?"

„No, no."

„Das versteht sich."

„Bei so was sein immer zwei, dies wollen."

„Eichenröder Mäderchen
Legt euch in die Bohne,
Wann der Schwalbejakob komm,
Wird er euch belohne."

Brausendes Gelächter erschütterte die Luft. Die Gläser dröhnten aneinander, der Wein rann in Strömen durch die Gurgeln. —

Indes schwankt der Flurschütz die Gasse hinunter, den hochroten Kopf vornübergebeugt.

„Himmelsakerment, sein ich dann durmelig?" spricht er mit sich selbst. „Schwätz dir nix ein, du bist nicht durmelig. Ja freilich, der Wein. Mußt mich dann der Teufel reiten, daß ich das Zeug herunterschütt? Ich sein doch durmelig. Daniel, hab deine Gedanken zusammen. Der Stromer ist wieder ledig worden. Das hätt ich mir nicht träumen lassen. Gott straf mich, hab gemeint, he ist rackemaustot. Was ist dann an so einem Mensch verloren? Daniel, Daniel, he ist doch dein Kind! Fein gesprochen. Und was für ein Kind! Hatt he ein Funken Lieb zu seinem Vater? Faulkerei! Als Faß sein ich ihm gut gewest. Das heißt, solang er dran zapfen konnt. Spund zu! Der kommt mir recht. Von mir aus kein roten Pfennig mehr!"

Nimmt denn die Gasse heut kein Ende? „Allo, allo!" Der Schweiß dringt ihm aus den Poren. Da wohnt der Schmalbach, da der Röckel. „Allo, allo!" Nun kommt sein Gehöft.

Am Gartenzaun steht der Bettelkaspar und grient ihn an.

„Daniel, Mensch, wo steckst du dann? Sput dich, hast Besuch gekriegt. Das Jaköbchen ist wieder da. Hat Bäckelcher wie Milch und Blut und ist den Mäderchen so gut. Daniel, sput dich!"

Der Flurschütz läßt den Kaspar tralatschen und schreitet das Staket entlang. Jetzt biegt er in die Toreinfahrt ein. Zwei Stufen führen ins Haus hinauf. Die Küche ist leer. Wo ist die Christine? Vielleicht in der Scheuer. Horch doch, horch! Was war dann das? Da stöhnt jemand, als gings ihm ans Leben. Daniel, Daniel, bist wirr im Kopf. Horch! Jetzt wieder. Ein verhaltener Schrei.

„Gottes Donner, das ist die Christine!"

Ein Sprung, er stößt die Stubentür auf. Das Blut erstarrt in seinen Adern, die Augen quellen ihm aus den Höhlen. Ein Mann über die Christine her. Hölle und Teufel!

Nun erkennt er ihn.

„Jakob!"

Der Boden wankt ihm unter den Füßen. Vor seinen Augen züngeln Flammen. Ein Wirbel rast durch seinen Kopf.

Im Nu reißt er das Gewehr herunter. Knack! schnappt der Hahn. Da kracht der Schuß. Rittlings schlägt der Jakob zu Boden. Die Kugel ist in den Kopf gedrungen. Er ist tot! —

Die Christine schnellt auf. Der Wahnsinn will ihr Gehirn umklammern. Ein gräßlicher Schrei entringt sich ihren Lippen.

„Was habt Ihr getan? He ist der Vater von meinem Kind!"

Der Flurschütz taumelt ein paar Schritte vorwärts und stürzt an der Leiche seines Sohnes nieder. Um seine Schultern baumeln die Krähen, die er am Morgen geschossen hat. —

Der Bettelkaspar hat den Schuß gehört. Halb neugierig, halb erschreckt, schleicht er ins Haus und lugt in die Stube herein.

„Gott soll sich erbarmen!"

Das Entsetzen packt ihn, er rennt fort.

„Mordio, Mordio!"

Das Wort schlägt wie der Blitz in die Häuser. Die Leute sammeln sich auf der Gasse.

„Mordio, Mordio!"

Die Schreckenskunde dringt in die Krone. Die Alten lassen den Wein im Stich. Den Jungen ist die Lust zum Tanzen vergangen. Die Musiker klettern von ihrem Podium herunter.

„Mordio, Mordio!"

Der Kronenwirt steht mit schlotternden Knien.

„Ihr müßt es drin den Gendarmen sagen."

Da kommen sie schon in voller Wehr. Vorwärts, in des Flurschützen Haus! Trapp, trapp! Hinter ihnen drängt die Menge nach. Niemand getraut sich laut zu sprechen, die Stimmen sinken zum Flüstern herab. Trapp, trapp! Die Gasse erdröhnt vom Tritt der Kolonne. Halt! Jetzt sind sie am Ziel.

Die Gendarmen wenden sich um.

„Daß sich keins untersteht, das Haus zu betreten!"

Der Bürgermeister und der Ortsdiener keuchen heran. Als Amtspersonen haben sie Zutritt.

Darauf gehen sie selbvier hinein. —

Wohl eine Viertelstunde verstreicht.

Die Menge verzehrt sich in Ungeduld.

Endlich öffnet sich die Tür. Voran ein Gendarm, dahinter der Flurschütz, die Hände auf dem Rücken gefesselt. Er trägt sein Dienstabzeichen auf der Brust. Die Mütze hat er tief ins Gesicht gedrückt. Seine Blicke sind auf den Boden geheftet. Er scheint sich mühsam fortzuschleppen. Die hohe Gestalt ist völlig gebrochen.

Der Menschenschwarm weicht scheu zurück und bildet unversehens Spalier. Bei den Weibern hört man unterdrücktes Schluchzen, die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Freistaat Baden

„Sündenfall der Parteipolitik"

In einem längeren Artikel unter der obenstehenden Aufschrift behauptet die Neue Badische Landeszeitung, „in kurzer Zeit werde das badische Volk mit der Nachricht überrascht werden, daß ein Zentrumspolitiker, der schon seit Jahren in der ersten Reihe der Ministerkandidaten des badischen Zentrums steht, zum Präsidenten des badischen Rechnungshofes ernannt wird — unter Belassung seiner parlamentarischen und parteipolitischen Funktion". Das demokratische Blatt knüpft daran eine sehr lebhafte Kritik, deren sachliche Richtigkeit zum Teil anzuerkennen ist. Auch wir würden es für völlig unerträglich, ja sogar einfach für unmöglich halten, daß ein Parlamentarier zum Präsidenten des Rechnungshofes ernannt werden könnte. Der Rechnungshof hat das Etatwesen, besonders aber die Ausgaben unparteiisch und streng sachlich zu prüfen, er ist Kontrollbehörde. Der Präsident des Rechnungshofes kann daher weder Mitglied der Regierung, noch des Parlaments sein. Man stelle sich gar einmal vor, der Präsident des Rechnungshofes wäre auch gleichzeitig Präsident des Landtags, um sofort einzusehen, daß eine solche Personalunion das parlamentarische System geradezu tödlich diskreditieren müßte. Daß aber sowohl der Präsident des Rechnungshofes wie die übrigen Beamten dieser Behörde parteipolitisch eingestellt und tätig sein können, dagegen ist selbstverständlich nicht das Geringste einzuwenden, sofern es sich nicht um die Zugehörigkeit zu einer Partei handelt, die dem Staat in bewußter Feindschaft gegenübersteht. Wir nehmen mit Bestimmtheit an, daß keine Persönlichkeit zum Präsidenten des badischen Rechnungshofes ernannt wird, sofern sie gleichzeitig auch parlamentarisch tätig bleiben will. Die Sozialdemokratie müßte sonst den denkbar schärfsten Einspruch erheben.

Innenministerium und Faschingsveranstaltungen

Der **Minister des Innern** hat den Bezirksämtern eine Verfügung zugehen lassen, die besagt: Die gegenwärtigen außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse lassen es angezeigt erscheinen, daß die Veranstaltung von **Tanzbelustigungen** und ähnlichen Lustbarkeiten auch in diesem Jahre möglichst **eingeschränkt** wird. Insbesondere ist bei Genehmigung von Tanzveranstaltungen und bei Bewilligung von Polizeistundenverlängerung diesem Gesichtspunkt Rechnung zu tragen. Bei den Gemeinden und den in Frage kommenden Vereinen ist ferner auf **möglichste Beschränkung der Fastnachtsveranstaltungen** zu dringen. **Vor Ende Januar** sollen öffentliche Maskenbälle oder gleichartige Veranstaltungen **keinesfalls** zugelassen werden. Wenn auch in diesem Jahre wieder davon abgesehen wird, die karnevalistischen Veranstaltungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen ganz zu verbieten, so muß von den Polizeibehörden doch erwartet werden, daß **gegen Auswüchse** jeglicher Art mit Strenge eingeschritten wird; diese Veranstaltungen dürfen keineswegs zum Deckmantel eines rohen und unanständigen Treibens benützt werden.

Fastnacht und Volkstum

Die Narrozünfte gegen Ev. Volksdienst

Aus Villingen wird dem D.Z. geschrieben: Zu dem **Antrag** des **Ev. Volksdienstes** im Landtag, daß das **Fastnachtswesen gänzlich verboten** werden soll, hat die Vereinigung badischer und württembergischer **Narrozünfte** ebenfalls an den Landtag eine **Eingabe** gerichtet, in der **bezweifelt** wird, ob es gelingen werde, durch polizeiliche Maßnahmen etwaigen Mißgriffen zur Fastnacht zu begegnen. Eine Besserung werde nur dann möglich sein, wenn es gelingen werde, allüberall die Fastnacht in **geordnete Bahnen** zu lenken. Die Fastnacht in Oberbaden und Württemberg und teilweise auch in Hohenzollern sei eine teilweise jahrhundertelange Ueberlieferung von sehr **schönen Sitten und Gebräuchen,** mit deren Vernichtung unendlich viel Eigenart zu Grabe getragen würde. So habe zum Beispiel der imposante Festzug anläßlich des Villinger Narrentreffens im vergangenen Jahre etwa 20 000 Fremden gezeigt, daß in Oberbaden noch **echtes Volkstum** aus früheren Jahrhunderten unverfälscht erhalten sei. Die Fastnachtstage in Villingen und in den der Vereinigung angeschlossenen Zunftstädten wie zum Beispiel Elzach, Laufenburg, Donaueschingen, Möhringen, Stockach, Engen, Hüfingen und Ueberlingen seien daher in Wirklichkeit Heimattage geworden, die auch für die Zukunft zu erhalten eine der vornehmsten Aufgaben sein solle.

Wissenschaftliche Blutgruppenbestimmung und Justiz

Die Bedeutung der sogen. Blutgruppenbestimmung im Zivil- und Strafverfahren, hat dem badischen Justizminister Dr. Remmele Anlaß gegeben die Gerichte und Staatsanwaltschaften auf die hierbei zu beobachtenden Gesichtspunkte und Regeln hinzuweisen. Es wird in dem Erlaß darauf hingewiesen, daß die Blutgruppenbestimmung günstigenfalls lediglich die Feststellung des Ausschlusses der Vaterschaft des als Erzeuger in Anspruch Genommenen ermöglicht. Dagegen sei die positive Feststellung, daß der in Anspruch Genommene der Erzeuger sei, mittels der Blutgruppenbestimmung nicht zu erzielen. Im Strafverfahren könne die Blutgruppenbestimmung die auch an Blutspuren und an Leichen möglich ist, von Erheblichkeit sein für die Beantwortung der Frage, ob eine Blutspur von einer bestimmten Person herrühren kann oder nicht. Die Blutgruppenuntersuchung ist vom badischen Justizminister dem Hygienischen Institut Freiburg, dem Institut für gerichtliche Medizin in Heidelberg, dem Institut für Experimentelle Krebsforschung in Heidelberg und außerdem noch der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz übertragen worden. Mit der Entnahme von Blut sind, sofern dies nicht durch die genannten Institute selbst erfolgen kann, die Gerichtsärzte zu betrauen; das gilt auch für die Entnahme von Blutspuren oder aus Leichen.

Das badische Staatsministerium hat den **Chauffeur Emil Demarez** aus Karlsruhe, der vom Schwurgericht Offenburg am 15. November v. J. wegen der am 30. Juni v. J. verübten Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurteilt worden war, zu **lebenslänglichem Zuchthaus** begnadigt.

Staatsprüfung für das Wissenschaftliche Lehramt im Jahr 1929. Auf Grund der im Herbst 1929 abgeschlossenen Prüfung für das Wissenschaftliche Lehramt an Höheren Lehranstalten haben 79 Kandidaten die Prüfung bestanden.

Reichsgründungsfeier in den Schulanstalten. Nach einem ministeriellen Erlaß werden die Leiter sämtlicher Schulanstalten veranlaßt, am 18. Januar 1930 nach Schluß des Unterrichts, **vormittags 11 Uhr,** in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung der Reichsgründung hinzuweisen.

Ausbildung von Volksschullehrern. An Ostern 1930 finden wiederum Aufnahmen in den ersten Jahrgang der Lehrerbildungsanstalten Freiburg, Heidelberg und Karlsruhe statt. **Der Unterricht** in den Lehrerbildungsanstalten ist unentgeltlich; für **Verpflegung** und Unterkunft bestehen Heime, in denen nur die Selbstkosten **berechnet werden.**

Zaimis, der neue Präsident von Griechenland. Zaimis war vor seiner Wahl zum Präsidenten Senatspräsident, steht im 73. Lebensjahr und gehört zu den bedeutendsten Politikern seines Landes. Er war einer der Hauptgegner des Kriegseintritts Griechenlands gegen Deutschland im Weltkriege.

Steuermoral

Wegen Jagdvergnügens von der Einkommensteuer befreit

Von der Steuermoral unserer Großgrundbesitzer sind wir allerhand gewohnt. Der Reichsfinanzhof hat aber vor kurzem ein geradezu unerhörtes Urteil gefällt, das die Sachlage wieder einmal beleuchtet und geradezu nach Abhilfe schreit.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen kann an Stelle des Einkommens der **Verbrauch eines Steuerpflichtigen** zur Grundlage der Besteuerung genommen werden, wenn das festgestellte Einkommen unter Berücksichtigung der gesamten Lebensverhältnisse in einem offenbaren Mißverhältnis zu seinem Verbrauch steht. Die Besteuerung nach dem Verbrauch findet nur bei solchen Personen statt, deren Lebensführung auf eine gewisse Leistungsfähigkeit schließen läßt. Ein offenbares Mißverhältnis darf aber nur dann angenommen werden, wenn der Verbrauch mindestens um die Hälfte höher ist als das Einkommen und der **Verbrauch mindestens 15 000 ℳ jährlich** betragen hat.

Das ist eine sehr bedenkliche Bestimmung, die gerade der Großgrundbesitz weidlich ausnutzt. Die Feudalen weisen fast durchgängig den Finanzämtern die übliche Unterbilanz nach und somit gewährleistet das Gesetz dem Großgrundbesitz und seiner Familie für standesgemäße Lebenshaltung eine

Freigrenze von 15 000 Mark.

Neben den bisher bekannt gewordenen Fällen, daß Großgrundbesitzer trotz eines von den Vorinstanzen festgestellten Verbrauchs von 18 000 ℳ, ja sogar 21 800 ℳ usw. vom Reichsfinanzhofe von der Einkommensteuer freigestellt worden sind, verdient die im „Schlesischen Landbund" Nr. 43 „wegen ihrer weitherzigen Auslegung der Billigkeitserwägung" veröffentlichte Entscheidung des Reichsfinanzhofes vom 4. September 1929 unsere Aufmerksamkeit. Folgendes ist der Tatbestand:

Ein Rittergutsbesitzer,

der aus Kapitalvermögen und Vermietung ein Einkommen von 18 000 ℳ erzielt hatte und aus seinem landwirtschaftlichen Betriebe dem Finanzamt für das Steuerjahr 1924/25 einen Verlust von 47 000 ℳ nachgewiesen zu haben glaubte, ist nach dem Gesetz mit 16 858 ℳ zur Besteuerung nach dem Verbrauch herangezogen worden. Die Vorinstanzen halten eine Besteuerung nach dem Verbrauch deshalb für angebracht, weil der Rittergutsbesitzer

für eine Jagdpacht 5458 ℳ jährlich aufgewendet

hat. Gegen diese Veranlagung beschwerte sich der Rittergusbesitzer beim Reichsfinanzohfe und machte geltend, daß er die Jagd nur gepachtet habe,

um seinen im Betrieb tätigen Söhnen eine Abwechslung zu bieten!!

Sonderbarerweise hat der Reichsfinanzhof diesen Einwendungen Rechnung getragen und den Beschwerdeführer von der Einkommensteuer befreit.

Der Reichsfinanzhof ging davon aus, daß der Verbrauch die vom Gesetz für die Versteuerung gezogene Mindestgrenze (15 000 ℳ) nur unwesentlich überschreite und deshalb bei der Billigkeitserwägung die Art der Verwendung des Verbrauchs mehr als sonst zu beachten sei. Da die Söhne die Lebenshaltungskosten des Beschwerdeführers vermindern würden, wenn sie, statt in dem väterlichen Betrieb mitzuarbeiten, anderswo ihren Unterhalt verdienen würden, wirke

„die Unterhaltung der Söhne ähnlich wie Werbungskosten".

Da nun Werbungskosten nicht zum Verbrauch gehören, erscheine es geboten, einen ähnlich sich auswirkenden Tatbestand bei der Frage der Billigkeit der Besteuerung angemessen zu berücksichtigen. Wenn man die vom Beschwerdeführer selbst angegebenen Werte der Arbeitsleistungen seiner Söhne zugrunde lege, so würde der Verbrauch bei Abzug dieser Werte der unter die Mindestgrenze von 15 000 ℳ sinken. Der Beschwerdeführer sei sonach

von der Einkommensteuer zu befreien.

Das ist eine ganz unerhörte Entscheidung! Ein **Rittergut,** das einen **ausgewiesenen Verlust** von 47 000 ℳ hat, muß schon einen **großen Eigenjagdbezirk** besitzen, der genügend Abwechslung für Jagdfreuden bieten kann. Wenn außerdem noch der Junker **trotz** eines Verlustes von 47 000 — einen weiteren Jagdbezirk für 5458 Mark hinzupachten kann, so ist das eine Ueppigkeit, die eine höhere Steuerleistungsfähigkeit beweist. Beim Arbeiter wird jeder Lohnpfennig versteuert und hier geben Leute, die sich große Jagdvergnügen leisten, und außer einem Rittergut 18 000 ℳ jährlichen Zuschuß haben, steuerfrei aus.

150

Männer sehen finster drein. Das Mitleid folgt dem Unglücklichen, den die Gendarmen vor den Richter führen.

Vom Kirchenplatz gehts mählich hinan. Uralte Bäume besäumen den Weg, sie tragen roten Blätterschmuck. Die leuchtenden Farben bedeuten das Leben. Der Wind aber ist ein Unglücksprophet. Der rauscht, sie bedeuten den Tod.

Mit einemmal flammt die Sonne auf und entzündet die Kronen zu gleißender Glut. Eine Feuersbrunst loht die Straße hinauf. Und die Riesenfackeln zur Rechten und Linken geben dem Flurschützen das Geleit.

— Ende. —

Die Buchausgabe des nun beendeten Romans „Der Flurschütz" ist in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart erschienen, die auch die meisten andern Werke des Dichters verlegt hat.

Das Kunststück des allmächtigen Kino

Von Arkadii Awertschenko

Ruhen wir ein wenig vom Leben aus! Träumen wir! Wollen Sie? Setzen Sie sich in diesen weichen Lehnstuhl hier, in dem der Mensch bis über den Kopf versinkt! Ich will Kohlen im Kamin zulegen, und Sie zünden diese Zigarre an. Keine üble Marke, wie? Ich liebe es, wenn im Halbdunkel des Arbeitszimmers das Feuer der Zigarre wie ein Tigerauge funkelt. Füllen wir also nochmals unsre Gläser mit dem dunkelgoldigen Sherry — sehen Sie doch den vielen Staub auf der Flasche, jahrhundertealten, edlen Staub — und hören Sie zu . . .

Einst sah ich einen wunderlichen Film im Kino. Ein Meer. Ein Ufer. Ein hoher, steiler Felsen, etwa 20 Meter hoch. Plötzlich schäumte das Wasser an dem Felsen hinauf, ein Menschenkopf tauchte hervor, und da flog auch schon der Mensch wie ein gigantischer, von der Erde abprallender Ball die 20 Meter in die Höhe und stand auf dem Felsenplateau. — Ganz trocken schlug er sich sein Kreuz, indem er mit den Fingern zuerst die linke Schulter, dann die rechte, hierauf die Brust und zum Schluß erst die Stirne berührte. Er kleidete sich rasch an und ging vom Meer fort, mit rückwärts gewendeten Schritten, wie ein Krebs. Er machte eine Handbewegung, und der Zigarettenstummel, der auf der Straße lag, sprang in die Höhe und schlüpfte ihm zwischen die Finger. Der Mann begann zu rauchen und sog den in der Luft entstandenen Rauch ein. Je länger er rauchte, desto mehr wuchs die Zigarette, bis sie zu einer ganz neuen, eben erst angezündeten Zigarette wurde. Der Mann berührte sie mit einem Zündhölzchen, das ihm vom Boden in die Hand hüpfte, zog eine Zündholzschachtel hervor, rieb das brennende Zündhölzchen an der Schacht, wodurch es gleich verlöschte, und legte das Zündhölzchen in die Schachtel; die im Munde steckende Zigarette schob er in das Etui zurück, beugte sich vor, und sein Speichel flog ihm vom Boden direkt in den Mund. Der Mann ging weiter, gerade so wie vorher, mit rückwärts gewendeten Schritten wie ein Krebs. Daheim setzte er sich vor den leeren Teller und vor das leere Glas, in das er einige Schlucke roten Weines aus dem Munde fließen ließ. Hierauf begann er, Hühnerbratenstücke aus dem Munde zu ziehen, legte sie auf den Teller zurück, wo sie unter der Schneide des Messers in eins zusammenwuchsen. Als nun so das junge Huhn vollständig aus seiner Kehle herausgekommen war, trat ein Lakai hinzu, nahm den Teller und trug das Huhn in die Küche zum braten . . . . Der Koch legte es auf die Pfanne und nahm es wieder von dort weg, besteckte es, roh, wie es war, mit Federn und fuhr mit dem Messer über seine Gurgel, wodurch das Huhn wieder lebendig wurde und vergnügt über den Hof hüpfte.

Nicht wahr, Sie verstehen doch um was es sich hier handelt? Es ist ein ganz gewöhnlicher Film, der gewöhnliche menschliche Handlungen darstellt, aber verkehrt gekurbelt. Ach, wäre doch unser Leben dem gehorsamen Filmband ähnlich . . . Die Kurbel rückwärts gedreht — und flott und lustig geht es seinen Weg.

Vor mir liegt ein Papier, mit den geraden Zeilen dieses Feuilletons bedeckt. Plötzlich fährt die Feder nach der umgekehrten Richtung darüber, als lösche sie das Geschriebene aus — und da ich vor mir ein leeres Blatt Papier habe, nehme ich Hut und Stock und trete, rückwärts gehend, auf die Straße hinaus . . . .

Das Filmband raschelt, sich nach der verkehrten Seite abwickelnd. Da ist September vor einigen Jahren. Ich setze mich in den Wagen, der Zug gibt Rückdampf und rast nach Petersburg. In Petersburg — Wunder über Wunder: vom Newskiprospekt entfernen sich mitsamt ihren Waren die Händlerinnen mit Gurken, Heringen, Aepfeln und die Soldaten, die Zigaretten feilbieten . . . Die Bolschewikendekrete fliegen wie Schuppen von den Händen ab, und wieder stehen die Häusermauern rein und zierlich da. Da kommt Alexander Kerenski auf seinem Auto im Rücklauf herbeigerast. Ist er wiedergekehrt?

Er fährt beim Winterpalais vor, und das Band läßt immer Neues und Neues schimmern: Lenin und Trotzki treten, zurückweichend, aus der Kscheschinski-Villa heraus, fahren mit dem Rücken nach vorn zum Bahnhof, setzen sich in den entplombierten Wagen, der gleich an Ort und Stelle plombiert wird, und fahren, gleichfalls rückwärts gewendet, nach Deutschland ab. Und nun ein besonders angenehmes Schauspiel: Kerenski fliegt rücklings aus dem Winterpalais — höchste Zeit — springt auf den Tisch und spricht hochtrabend zu den Arbeitern: „Genossen, wenn ich euch verlasse, dürft ihr mich mit euren eigenen Händen umbringen! Bis zum Tode bleibe ich mit euch!"

Er log, der Lump! Wie nützlich es manchmal ist, das Band rückwärts zu dreihen!

Rasch flimmert die Februarrevolution vorbei. Es ist unterhaltlich zu sehen, wie die Maschinengewehrkugeln aus den Leibern der am Boden liegenden Leute hinaus und wieder in die Gewehrläufe hineinfliegen, wie die Toten aufspringen und, mit den Händen fuchtelnd, rückwärts laufen.

Kurble, Mitja, kurble weiter!

Heraus aus dem kaiserlichen Schlosse fliegt Rasputin und rollt sich heim nach Tiumen. Das Band läuft ja rückwärts. Das Leben wird immer billiger und billiger . . . . Auf den Märkten eine Unmenge Brot, Fleisch und allerlei eßbares Zeug. Da taut auch der schreckliche Krieg weg, wie Schnee auf einer glühenden Platte. Die Toten steigen aus der Erde hervor und werden friedlich auf den Bahren zu ihren Regimentern zurückgetragen. Die Mobilisierung wird rasch Demobilisierung, und da steht auch schon Wilhelm Hohenzollern vor seinem Volk auf dem Balkon, und die schrecklichen Worte über die Kriegserklärung entströmen seinem Munde nicht, im Gegenteil, er schlingt sie ein, indem er mit den Lippen nach der Luft hascht.

Mitja, kurble, kurble, Freund!

Rasch flimmern der Reihe nach die vierte, die dritte, die zweite, die erste Dame vorbei, und schon treten auf der Leinwand die schauerlichen Einzelheiten der Oktoberpogrome deutlich hervor. Hier ist dies jedoch nicht schrecklich. Die Plünderer ziehen ihre Messer aus der Brust der Getöteten; diese bewegen sich, stehen auf und laufen davon; der in der Luft schwebende Flaum fügt sich wieder genau zu den jüdischen Daunenbetten zusammen, und alles nimmt die frühere Gestalt an. Und was ist das für eine jubelnde Menge, was sind das für tausende von in der Luft geschwenkten Hüten, was für glückliche Gesichter sind das, über die Tränen der Rührung fließen! Warum küssen sich da, zum Teufel, unbekannte Leute? Ach, das ist das Manifest vom 17. Oktober, von Nikolai an das freie Rußland gerichtet. . . . . Das war ja, glaube ich, der glücklichste Augenblick in unserm ganzen Leben!

Mitja! Erstirb! Bring, du Lump, das Band zum Stehen! Kurble nicht weiter! Ich schlag dir die Hand entzwei!

Erstarren! Still! Zeitungsmann! Was kostet die Zeitung? Fünf Kopeken. He! Iswostschik! Einen halben Rubel zur Konjuschennajagasse! Zum Bären! Vorwärts! Flotter! Bekommst einen Griwennik Trinkgeld! Grüß Gott! Geben Sie mir ein Mittagessen, ein Gläschen Kognak und eine Flasche Champagner! Ei, wie sollten wir nicht auf diese Freude trinken! Gratuliere zum Manifest! Was zahle ich für alles? Vierzehneinhalb? Und warum kostet bei Ihnen eine Flasche Champagner zehn Rubel, wo sie doch im „Wiener Restaurant" nur acht kostet! Dürfen Sie denn dem Publikum so gewissenlos das Fell über die Ohren ziehen?

Mitja, kurble nicht weiter! Erstirb! Halt ein, schon deshalb, weil wir uns um fünfzehn Jahre jünger sehen, fast noch als Jünglinge. Ach, wie reich waren wir an Hoffnungen, wie liebten wir, wie wurden wir geliebt . . . . .

Warum trinken Sie nicht Ihren Sherry? Der Kamin ist erloschen, und in der grauen Finsternis seh' ich nicht, warum Ihre Schultern so sonderbar beben: lachen Sie oder weinen Sie?

(Deutsch von S. Brissoff.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eduard Bernstein

Zum achtzigsten Geburtstag

Von Paul Kampffmeyer.

Vor dreiundvierzig Jahren lernte ich Eduard Bernstein in Zürich in jener engeren sozialistischen Gemeinschaft kennen, deren revolutionäre Gesinnung stark auf den „Sozialdemokrat", das Zentralorgan der verfolgten deutschen Sozialdemokratie, abfärbte. Die Gruppe der „ausgewiesenen" oder vor sicheren langjährigen Kerkerstrafen flüchtenden Sozialdemokraten bildete den eigentlichen Kern der deutschen sozialistischen Mitgliedschaften in der Schweiz. Bernstein hielt zum Weihnachtsfest den Züricher Genossen eine zündende politische Rede, die auf den Grundton gestimmt war: es ist schwer, eine Satire nicht zu schreiben (Difficile est satiram non scribere). Die Korruptionszeit des römischen Kaisertums hat dieses Wort in den Kopf des großen römischen Satirikers Juvenal geboren. Und die korrupte Polizeiwirtschaft des deutschen Kaiserreichs hatte das alte römische Dichterwort als Echo wieder geweckt. Eduard Bernstein stand in der vollsten, rötesten Blüte seines sozialistischen Kämpfertums. Den Marxismus hatte er zu einer revolutionären Weltanschauung des deutschen Sozialismus zu gestalten gewußt. Woche für Woche strömte diese Weltanschauung in Zehntausend Exemplaren in die Massen der zu Geheimbünden organisierten deutschen Sozialdemokratie. Da setzten sich in den Leitartikeln, Rundschauen, Notizen des „Sozialdemokrat" die Ideen von Karl Marx und Friedrich Engels Satz für Satz in dem Bewußtsein der deutschen Arbeiter fest.

Gewiß, manche Formel der revolutionären ökonomisch-sozialen Entwicklungslehre von Marx hat heute die einstmals von ihr ausgehende Zauberkraft eingebüßt, aber ihr Grundgedanke: die soziale Welt, ist stets in einem gewaltigen, durch die wirtschaftlichen Verhältnisse förmlich vorwärtsgepeitschten Fluß begriffen, ist heute noch in den Köpfen der kämpfenden Sozialdemokratie lebendig. Man kann sich denken, welche eisenfeste Stütze in der Zeit schlimmster politischer Verfolgungen die Marxsche Idee war: der Kapitalismus geht mit Naturnotwendigkeit zugrunde und mit den revolutionären Sozialdemokraten stehen im engsten Bunde die revolutionären, die alte Gesellschaft umstürzenden wirtschaftlichen Massenerscheinungen. Mochte die physische und psychische Schutzmannsplempe des preußischen Obrigkeitsstaates noch so brutal auf die sozialistische Kampfgemeinschaft einschlagen, dieser unselige Schutzmannssäbel wurde schließlich durch die wirtschaftliche Entwicklung selbst stumpf gemacht. Es war Bernstein, der sich zuerst auf der Züricher Abgeordnetenkonferenz im August 1882 für eine konsequente Ablösung des Lassalleanismus durch den Marxismus ereiferte. Lassalle hielt Bernstein damals für gefährlicher als das Manchestertum. Er empfahl in begeisterten Worten die Herausgabe der Schrift von Friedrich Engels: „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft". Diese Arbeit ist zu einer wahren Programmschrift des deutschen demokratischen Sozialismus geworden, sie enthält die Grundgedanken des evolutionären und revolutionären Marxismus in gedrängtester, anschaulich packendster Form.

Persönlich habe ich heute, am achtzigsten Geburtstage Eduard Bernnsteins eine Dankesschuld an diesem abzutragen. Durch den „Sozialdemokrat" Bernstein angeregt, vertiefte ich mich in das Studium des Marxismus. Ich drang in das wirtschaftlich-soziale und philosophisch-weltanschauliche Milieu ein, aus dem in starkem gemeinsamem geistigem Ringen um Marx und Engels der Marxismus erwuchs. Meine historischen und theoretischen Arbeiten sind durch den Marxismus reich befruchtet worden. Daher mein herzlicher Dank an Eduard Bernstein, der mir und vielen, vielen Tausenden deutschen Sozialdemokraten die Grundideen von Marx und Engels vermittelt hat. Unzweifelhaft ist es das hauptsächlichste Verdienst von Eduard Bernstein, daß im Jahre 1891 der Marxismus im Erfurter Parteiprogramm glänzend siegte. Seine marxistische Aussaat, zehn Jahre hintereinander mit vollen Händen ausgestreut, hatte eine große vollbefriedigende Ernte eingetragen.

Zehn Jahre später, 1897, erneuerte ich meine geistige Bekanntschaft mit Eduard Bernstein. Dieser hatte eine Reihe tiefdurchdachter Artikel über die „Probleme des Sozialismus" in der „Neuen Zeit" veröffentlicht, die dann namentlich zu einer Nachprüfung der sozialen Katastrophentheorie, zu einer neuen Beleuchtung der Marxschen sozialen Revolutionsform führte. In weiterer Ausgestaltung seiner Problem-Artikel schuf Bernstein dann sein viel umkämpftes Buch: „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie". Es wurde — man kann sagen zur Programmschrift des deutschen Revisionismus. Bernstein prüfte die Hegelschen dialektischen Ideengänge des Marxismus nach und bezweifelte die Notwendigkeit katastrophalen Zusammenbruchs des Kapitalismus. Nach dieser theoretischen Kritik schritt er zur Ausarbeitung eines politischen und wirtschaftlichen Programms, das der auf Verbesserung und Erzielung von Reformen gerichteten Gegenwartsarbeit der Sozialdemokratie eine erhöhte Bedeutung beimaß. In der Arbeitsschutzgesetzgebung, im Zehnstundentag regte sich bereits die „Oekonomie der Arbeiterklasse". Bernstein folgte hier den Fußspuren von Karl Marx, der in der englischen Zehnstundenbill den Sieg eines Prinzips sah. Ein Stück des werdenden Sozialismus regte sich nach Bernstein in der politischen Demokratie der großen sozialistischen Arbeitervereinigungen und in der wirtschaftlichen Demokratie der Gewerkschaften und Genossenschaften.

Das Buch Bernstein gab mir wertvolle Anregungen zu einem theoretischen und praktischen Ausbau der wirtschaftlichen Macht der Arbeiterklasse. Und für diese Anregungen spreche ich abermals meinen wärmsten Dank dem Genossen Bernstein aus.

In meiner Broschüre: „Eduard Bernstein und der sozialistische Aufbau" (Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin. 1930) habe ich darzutun versucht, daß die „radikalen" und „revisionistischen" Marxisten im Grund genommen weniger durch den Meinungskampf um die Marxsche soziale Katastrophentheorie als durch den Streit um das Problem: Kann die Sozialdemokratie mit oder ohne Revolution erst im großen Umfang demokratisieren oder sozialisieren, entzweit werden. (Paul Kampffmeyers überaus empfehlenswerte Schrift ist zu 1.75 ℳ in der Volksfreundbuchhandlung erhältlich. D. Red.)

Eine in die Tiefe gehende politische Revolution vollzog sich im November 1918. Sie stürzte den alten preußisch-deutschen Obrigkeitsstaat um und machte den Raum für ein sozialdemokratisches Aufbauprogramm großen Stiles frei. Anhänger und Gegner Bernsteins werden heute in dem Gedanken einig sein, daß Bernstein uns in seinen „Voraussetzungen des Sozialismus und Aufgaben der Sozialdemokratie" heute, nach der Revolution, ein schöpferisches, politisches, soziales und wirtschaftliches Programm gibt, das eine aktuelle Bedeutung hat.

*

Glückwunsch des Reichskanzlers an Bernstein

Der Reichskanzler hat an Eduard Bernstein folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: Zu Ihrem 80. Geburtsag sende ich Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung meine herzlichsten Glückwünsche. Ihr politisches Leben ist an Arbeit und Erfolgen außergewöhnlich reich gewesen. Ausgerüstet mit Kenntnissen auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaften und dabei immer wieder auf der Suche nach neuen Erkenntnissen, haben Sie Ihre Erfahrungen in der Praxis des politischen Lebens zum Wohle des deutschen Volkes verwertet. Ich gedenke heute ganz besonders Ihrer langjährigen Tätigkeit im Reichstag und der Verdienste, die Sie sich in der Zeit der Volksbeauftragten als Berater des Staatssekretärs im Reichsschatzministerium erworben haben. Ich wünsche Ihnen für den Abend Ihres Lebens weiter Gesundheit und Schaffensfreude.

*

Gemeindepolitik

Die Finanzlage Berlins

Der stellvertretende Oberbürgermeister von Berlin machte vor Vertretern der Presse nähere Ausführungen über den Stand der städtischen Finanzen nach den auf Anordnung des Oberpräsidenten erfolgten Maßnahmen der letzten Zeit. Bürgermeister Scholtz erklärte u. a., daß der Erlös aus den Tariferhöhungen voraussichtlich die für die Auffüllung des Tilgungsfonds notwendigen 5 Millionen im Monat übersteigen würde. Außer den 5 Millionen müßten jedoch auch die überschüssigen Summen dem Fonds einverleibt werden. Außerdem müssen zunächst für Januar und die folgenden Monate eine Reihe besonderer Sparmaßnahmen in Aussicht genommen werden. Sie lägen sowohl auf dem Gebiet der Verkehrsgesellschaft und der übrigen städtischen Gesellschaften, wie auf dem Gebiet des Schulwesens. Der Betrieb dieser Gesellschaften sowie der Schulen würde dadurch nicht betroffen. In der Hauptsache würden eben erst begonnene Bauten eingestellt. Insbesondere sei auf diesem Gebiet den Bezirken strengste Sparsamkeit zur Pflicht gemacht worden. Im übrigen sei mit Rücksicht auf die Größe des Besitzes der Stadt Berlin an Grundstücken und Gebäuden, die sich auf rund eine Milliarde im Wert belaufen, die Höhe der Verschuldung nicht im geringsten als besorgniserregend anzusehen. Die Schwierigkeiten lägen lediglich darin, daß es sich zum größten Teil um kurzfristige Schulden handle, zumal der Auslandsmarkt zur Zeit für Anleihen verschlossen sei. Trotz der mißlichen Lage, in die Berlin geraten sei, könne nicht im geringsten daran gezweifelt werden, daß mit den in Angriff genommenen Sparmaßnahmen die Mißlichkeiten des Augenblicks überwunden werden könnten.

Mörder Kapitalismus

Die Tragödie auf Porto Rico

San Juan, Porto Rico, 3. Jan. (Eig. Ber.) Elend und Hunger greifen unter der Bevölkerung Porto Ricos immer mehr um sich. Seit den verheerenden Stürmen des letzten Jahres und ihren Verwüstungen auf der Insel, hat das amerikanische **Rote Kreuz Millionen von Dollar** in die Bevölkerung gesteckt. Neben dem vom amerikanischen Bundeskongreß bewilligten Hilfskredit von **80 Millionen Dollar** geben zahlreiche Privatspenden, die in dem neuen Gouverneur Roosevelt einen warmen Befürworter gefunden haben und dank der in Amerika gerührten Werbetrommel auch weiterhin in reichlichem Maße fließen werden, ein.

Aber das alles sind Heilmittel, die nichts mit der eigentlichen Krankheit zu tun haben, an der das Land leidet. Wo die Wirtschaft an der Wurzel erkrankt ist, kann Wohltätigkeit nicht helfen und nur ab und zu die schlimmsten Folgen lindern. Die Probleme Porto Ricos sind in erster Linie wirtschaftlich. Es sei zugegeben, daß Unterernährung und Arbeitslosigkeit schon vor der vorjährigen Katastrophe ihr Unwesen hierzulande getrieben haben, ohne daß wirksame Gegenmittel angewandt worden sind. Aber die augenblickliche Situation hat die schlimmsten Befürchtungen weit hinter sich gelassen. Seit langem sind sich die Theoretiker darüber einig, daß die kleine Insel mit knapper Mühe zwei Drittel ihrer gegenwärtigen Bevölkerung ernähren kann. Heute kann nur ein Bevölkerungsdrittel ein knappes Existenzminimum sein eigen nennen.

Das ist, in nüchternen Tatsachen gesehen, die **Tragödie eines langsam verhungernden Volkes,** die in ihrer stummen Pathetik alle Wirtschaftskrisen in Amerika und Europa weit überschattet und ein vernichtendes Urteil über das gegenwärtige moderne Wirtschaftssystem fällt.

Was sind nun die Gründe dieser Krise, die bei dem **natürlichen Reichtum des Landes befremdend** anmuten müssen. **Auch hier hat wie überall in den Vereinigten Staaten, das amerikanische Großkapital der einheimischen Bevölkerung alle Existenzmöglichkeiten durch die Bildung riesiger Trusts entzogen und sie zu Lohnsklaven herabgedrückt, die man für seine eigenen Zwecke abrichtet, ausnützt und wegwirft, wenn man sie aus diesem oder jenem Grunde nicht mehr braucht.**

Porto Ricos reicher Boden ist auf diese Weise für Zucker spezialisiert und die Landarbeiter und kleinen Eigner sind durch Kapitalgruppen sehr schnell vertrieben worden. Die durch die Industrie erzielten Gewinne fließen fast ausnahmslos nach außerhalb, während auf der anderen Seite zu ungeheuren Preisen Lebensmittel eingeführt werden müssen, die sich der Arbeiter Porto Ricos mit seinem lächerlichen Lohn nicht kaufen kann. **Die Folgen liegen auf der Hand.** Unterernährung in hohem Maße, womit man sich philosophisch, wie mit der Tropensonne und der jährlichen Regenzeit, abfindet. Die Ausbreitung der Krankheiten ist Sache der Medicos und kein Gesprächsstoff, den man in den „besseren" Gesellschaftskreisen erwähnt.

Zahlreiche Lösungen sind in Vorschlag gebracht worden, die aber alle versagt haben. Dem Bevölkerungsüberschuß ist nicht beizukommen, da der Portoriquene mit seiner Familie von zehn und mehr Kindern der Geburtenkontrolle völlig abweisend gegenübersteht und sich zur Auswanderung nach dem Festlande oder nach Haiti nicht bewegen läßt. Unter diesen Umständen muß dem Uebel von unten beigekommen werden und der Gouverneur Roosevelt hat anscheinend das Richtige getroffen, wenn er sich mit allen Kräften bemüht, bei amerikanischen Kapitalisten das Interesse zur Schaffung kleiner Industrien auf der Insel zu erwecken. Die Durchsetzung derartiger Pläne würde unzweifelhaft eine starke Entlastung der Arbeitslosigkeit im Gefolge haben, die durch die Vermehrung des Ackerbaues gefördert werden könnte, eine Maßnahme, mit der der Gouverneur bei den Zuckermagnaten keine besondere Gegenliebe finden wird. Wie übrigens die Landwirtschaft vermehrt werden soll, ist reichlich unklar, da das Land sehr knapp und dementsprechend teuer ist und die verbliebenen Landwirte in der Mehrzahl nur Pachtrecht haben und so nach und nach von den Zuckerinteressenten vertrieben werden.

Porto Rico bietet bei allem lachenden Sonnenschein ein düsteres Bild. Die Ironie der Situation ist aber, daß auch die Zuckerindustrie durch die Depression auf dem Weltmarkt stark benachteiligt ist. Derselbe Zucker, der der wahre Herr der Insel geworden ist, und die Bevölkerung aus ihren Heimstätten und Existenzen vertrieben hat, macht schwere Zeiten durch und sieht sich nach Urteilen von Fachleuten außerstande, mit dem kubanischen oder dominikanischen Zucker erfolgreich zu konkurrieren. Das alles hat das vielgerühmte **moderne Wirtschaftssystem** mit seinen übernatürlichen Wirtschafts- und Industriekapitalien getan, die aus einem **freien landeigenen Eingeborenen einen kleinen halbverhungerten Sklaven gemacht und nur Zerstörung am Wege des angeblichen Fortschritts zurückgelassen hat.** Die Regierung des Präsidenten Hoover, der für alles und jedes eine Universal-Lösung bereit zu haben scheint, sieht sich in Porto Rico einer gigantischen Aufgabe gegenüber, an die bei aller verständlichen Scheu eines Tages doch herangegangen werden muß.

Vergnügungstrust verkracht

Das Ende einer Inflationsblüte

In Berlin ist der **Voß-Konzern in Zahlungsschwierigkeiten** geraten. Es handelt sich dabei um die Weinfirma Voß u. Co., die während der Inflation einen **riesigen Vergnügungstrust** entwickelte. Das Unternehmen stützte sich hauptsächlich auf die Luxuslokale in der Berliner Friedrichstadt (Admiralspalast, Kaffee Bauer usw.), wo die Ausländer ihre Devisen und die deutschen Kriegs- und Inflationsgewinnler ihre Papiergewinne losschlugen. Dazu kamen Unternehmungen in den deutschen Provinzstädten. So gehörten das Liebig-Varieté und das Hotel Vier Jahreszeiten in Breslau, der Kristallpalast in Leipzig, der Fürstenhof in Magdeburg und das Zentraltheater in Stettin zum Voß-Konzern.

Die Rentenmark brachte eine Bereinigung des Konzerns in der Art, daß die großen Objekte in der Provinz ganz und die in der Berliner Friedrichstadt zum Teil abgestoßen wurden. Der Konzern folgte dem „Zug nach Westen" und übernahm die Bewirtschaftung der Luxusunternehmungen am Berliner Zoo, deren auf schwarz-weiß-rot abgestimmtes Publikum immer genügend zahlungskräftig war. Hier wurde eine Tochtergesellschaft, die „Gurmenia", entwickelt, die sich am Freitag insolvent erklärte. Als Unterpächterin fungiert auch das bekannte Weinlokal Traube, das aus seiner scharfmacherischen und seiner schwarz-weiß-roten Neigung nie einen Hehl machte. Die Finanzierung der Luxusgasthäuser geschah zum Teil (auf dem Umweg über den Berliner Terrainspekulanten Mendelssohn) durch die an sich gesunde Heinicke-Ladenbau-A.-G., die für Wechsel der Gurmenia und der Firma Voß u. Co. in Höhe von 800 000 ℳ stillgehalten haben soll, jetzt nicht zahlen kann und sehr wahrscheinlich die Hilfe der Danat-Bank in Anspruch nehmen muß.

Die Regelung wird sehr wahrscheinlich in der Art erfolgen, daß die Danat-Bank (Jakob Goldschmidt) einspringen und die Firma Kempinski die Betriebe weiterführen wird. Damit machen Danat-Bank und Kempinski ein sehr gutes Geschäft, denn die Luxusstätten des Voß-Konzerns am Berliner Zoo sind, ein Zeichen unserer Zeit, immer genügend teuer und rentabel gewesen. Ihre Schwäche liegt darin, daß die **Räume zu luxuriös und zu teuer eingerichtet** und durch **kurzfristige Anleihen** finanziert waren. Das ging, so lange man die Wechsel prolongieren konnte. Mit dem Umschwung auf dem Kapitalsmarkt wirkte sich dann die **Gefahr der kurzfristigen Finanzierung** aus.

Mit dem Voß-Konzern scheidet eine Unternehmung aus dem Geschäftsleben aus, die als **echte Blüte der deutschen Inflation** anzusprechen war.

Gewerkschaftsbewegung

Die Hamburger Vulkanwerft, die vor längerer Zeit von der Bremer Deschimag übernommen wurde, ist am 31. Dezember stillgelegt worden. Schon anfangs Dezember war von der Belegschaft der größere Teil — rund 3200 Arbeiter — entlassen worden; der Rest, etwa 1800 Mann, wurde am 31. Dezember entlassen. Davon stellten die Hamburger Howaldt-Werke, die einen Teil des Betriebes der Vulkanwerft übernommen haben, 400 Arbeiter und 55 Angestellte ein.

Verbindlichkeitserklärung in der württembergischen Textilindustrie. Die Arbeitnehmerverbände der württembergischen Textilindustrie haben beim Reichsarbeitsministerium Verbindlichkeitserklärung für den vom Schlichter für Südwestdeutschland gefällten Schiedsspruch verlangt, den die Arbeitgeberorganisation abgelehnt hat. Der Schiedsspruch weist nur geringe Aenderungen gegenüber dem bisher geltenden Manteltarif aus und bringt für die Zeitlohnarbeiter keine Lohnerhöhung. Durch Einsetzen neuer Altersklassen tritt für die Akkordsätze einiger Klassen eine Erhöhung von 3—5 Pfennig pro Stunde ein.

Die Bergarbeiter-Internationale

SPD. **Genf,** 4. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Das **Exekutiv-Komitee des internationalen Bergarbeiterverbandes** beendete am Samstag seine Tagung. Im Verlauf der Verhandlungen wurde einmütig festgestellt, daß die Bergarbeiterschaft aller Länder die soziale und wirtschaftliche **internationale Regelung der Kohlenfrage** als dringlich beachtet und alles tun wird, um die bevorstehenden Verhandlungen zu fördern.

Die **Vorkonferenz über die Arbeitsbedingungen im Bergbau,** die am Montag beginnt, trägt in jeder Weise das Gepräge einer vollgültigen **Arbeitskonferenz.** Die Vollsitzungen der Konferenz, die von ungefähr 150 Delegierten und Sachverständigen beschickt sind, finden im Sitzungssaal des Verwaltungsrates des Arbeitsamtes statt und sind, wie die Vollsitzungen der Arbeitskonferenz öffentlich. Zum Vorsitzenden der Konferenz wird der englische Regierungsdelegierte vorgeschlagen werden. In die Führung der Arbeitergruppe teilen sich Frankreich, England und Deutschland. Zum ersten Mal auf einer Konferenz des internationalen Arbeitsamtes werden die **Verhandlungen in drei Sprachen:** in englischer, französischer und deutscher Sprache geführt werden. Auch das Verhandlungsprotokoll wird in deutscher Sprache herausgegeben werden. Es scheint auf allen Seiten der Wunsch zu bestehen, die erste Lesung des Abkommens über die Arbeitszeit im Bergbau fertigzustellen, so daß die allgemeine Arbeitskonferenz im Juni diese Frage endgültig erledigen kann.

CARMOL darf in keinem Hause fehlen! 91.5

Wie oft kommt es vor, daß man nachts irgend welche Schmerzen leidet. Man wird von **Kopfschmerzen geplagt,** das Zahnfleisch oder ein hohler Zahn, **Hexenschuß,** Wadenkrampf, **Rheuma,** Kreuz- oder Gliederschmerzen quälen einen.

Hilfe bringt Karmelitergeist **CARMOL.**

Man verlange überall **ausdrücklich CARMOL,** Carmol ist wohl!

Preis Mk. 1.50 und 2.75 Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)

Kleine badische Chronik

Folgenschweres Explosionsunglück in Kehl

Kehl, 5. Jan. Im Spritwerk der hiesigen Firma Trick-Zellstoff ereignete sich heute abend gegen 9.30 Uhr eine folgenschwere Explosion, die anscheinend durch aus einer undichten Destilierblase ausgelaufenen und dann zur Entzündung gelangten Sprit verursacht wurde. Drei Personen, ein Ingenieur namens Keudell, ein Spritmeister sowie ein Arbeiter wurden in schwerverletztem Zustande dem Krankenhaus zugeführt. Zwei weitere Personen, die sich im Explosionsraum befanden, kamen unversehrt davon. Die Inneneinrichtung sowie das Dach des Spritwerkes wurden vollständig demoliert und zahlreiche Fensterscheiben der umliegenden Gebäude zertrümmert. Der sofort herbeigeeilten Feuerwehr gelang im Verein mit der Fabrikfeuerwehr nach kurzer Zeit die Löschung des durch die Explosion entstandenen Brandes. Deutsche Polizei sowie französische Gendarmerie und Besatzungstruppen nahmen die Absperrung des Fabrikgebäudes vor.

Das Scheffelgasthaus zur „Linde" in Achdorf niedergebrannt

Achdorf (Amt Donaueschingen), 5. Jan. Gestern abend ist das durch den Aufenthalt Josef Viktor v. Scheffels berühmt gewordene Gasthaus zur „Linde" in Achdorf ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entstand gegen 8.15 Uhr in der Scheune des angebauten Anwesens des Müllers Julius Bausch, das ebenso wie das Wirtschafts-, das Wohn- und Oekonomiegebäude des Besitzers zur „Linde", Gustav Wehinger, abbrannte. Gerettet wurde nur das lebende Inventar. Eine 70 Jahre alte Frau, welche versuchte, noch einiges aus den brennenden Gebäuden zu retten, zog sich einen Beinbruch zu. Erst gegen 2 Uhr morgens wurde das Feuer unter tatkräftiger Mitwirkung der Donaueschinger Motorspritze niedergekämpft. Aus der mit sehr vielen und wertvollen Scheffelerinnerungen ausgestatteten Scheffelstube des Gasthauses zur „Linde" konnte nur sehr wenig gerettet werden. Verloren gingen auch Erinnerungen an den Hegauänger Stocker, dessen Bild die Scheffelstube zierte. Der Gebäudeschaden beläuft sich auf etwa 40000 Mark, der Fahrnisschaden steht noch nicht fest. Der Wert an ideellen Verlusten ist natürlich nicht wieder einbringlich. Das Gasthaus zur „Linde" war auch Mittelpunkt der über ganz Deutschland verbreiteten Scheffelgemeinde.

Zum Mord in Marxzell

Der Verdacht gegen den in Haft befindlichen **Franz Schneider** ist durch den Waffenfund bedeutend verstärkt worden. Die Leiche des ermordeten Braun wurde zur nochmaligen Prüfung der Schußwunde ausgegraben. Schneider wurde der Leiche gegenübergestellt. Er zeigte weder Schuldbewußtsein noch Reue. Die Frage, ob er sich als Mörder bekenne, verneinte er. Die Flinte, mit der offenbar der Schuß abgegeben worden ist, war nicht vergraben, sondern unter einer Brombeerhecke von einem Polizeihund entdeckt worden.

Ausgrabung des ermordeten Fischzüchters Braun

Calw (Wttbg.), 4. Jan. In der Mordsache des in Marxzell erschossenen Fischzüchters Braun wurden weitere Nachforschungen angestellt. Diese führten zu einer nochmaligen Ausgrabung des Ermordeten am Silvestertag in Bad Teinach, bei der u. a. der Staatsanwalt und ein Heidelberger Professor zugegen waren. Bei der erneuten Untersuchung der Leiche wurde vor allen Dingen festgestellt, daß der Schuß allein schon tödlich wirkte, und daß mit einem stumpfen Gegenstand Schläge ins Gesicht geführt wurden. Sämtliche Stiche konnten mit einem mittleren Taschenmesser ausgeführt werden. Ein des Mordes verdächtiger Mann wurde bei dieser Gelegenheit an den geöffneten Sarg geführt. Er zeigte aber weder Schuldbewußtsein noch Reue. Auf die vom Staatsanwalt an ihn gerichtete Frage, ob das Herr Braun sei, erwiderte er, das könne wohl sein. dann sei er aber stark entstellt; im übrigen müsse der Herr Staatsanwalt Herrn Braun doch besser kennen als er. Die Frage, ob er sich als Mörder bekenne, verneinte er.

*

Flehingen (bei Bretten). Der 18jährige Josef Jörger erschoß sich am Neujahrstage in der elterlichen Wohnung. Was den jungen Mann zu der Tat veranlaßt hat, ist nicht bekannt.

Dilsberger Hof (bei Heidelberg). Am Freitag Nachmittag brach kurz nach 3 Uhr in einer Scheune ein Feuer aus, der die ganze Scheune in Trümmer legte. Es gelang nur mit großer Mühe, das an die Scheune angebaute Wohnhaus und ein anderes Stallgebäude zu retten. Das Vieh wurde in Sicherheit gebracht. Der Schaden ist groß. Der Brand ist seit 48 Jahren wieder der erste, der den Ort heimgesucht hat.

Schwetzingen. Aus einem Schafpferch, der sich auf der linken Neckarseite am Feldweg von Seckenheim nach Neckarhausen befindet, sind in der Neujahrsnacht Schafe ausgebrochen. Da der Schäfer nicht zur Stelle war, geriet eine Anzahl der Schafe auf das Gleis der Eisenbahn, wo von einem Zuge 14 Schafe überfahren und zum größten Teil getötet wurden. Die anderen, etwa 150 Tiere, wurden im Laufe der Nacht durch Gendarmerie und Polizei zusammengesetzt. Die Schafe gehören dem Metzger Bernhard Hirsch aus Mannheim.

Bilchband (bei Tauberbischofsheim). Im benachbarten Bütthard brach am Freitag abend ein Brand aus, der drei Scheunen der Landwirte Kraus und Fuchs in Asche legte. Etwa 17 Wehren der näheren und ferneren Umgebung waren zur Brandstätte geeilt. Der Schaden soll sich auf etwa 75 000 ℳ stellen.

Gerchsheim (Amt Tauberbischofsheim). Der Sohn des hiesigen Maschinenhändlers Adam Seubert wurde abends beim Heimweg auf der Dorfstraße ohne Grund überfallen und ihm lebensgefährliche Stiche beigebracht. Man ist den Tätern auf der Spur.

Krautheim (Amt Buchen). Auf der Straße zwischen Krautheim und Gommersdorf wurde die Leiche eines älteren Mannes aufgefunden. Es handelt sich um einen der Kreispflegeanstalt hier entlaufenen Insassen, der sich am 27. Dezember nachts ohne Schuhe und Strümpfe entfernt hatte. Er soll von einem Auto angefahren worden sein.

Triberg. Bei den Bauarbeiten im Farrenhaldentunnel am Graisbach wurden zwei Arbeiter von einem Steinwagen angefahren, da infolge Rauchentwicklung einer Lokomotive die Sicht verdeckt war. Dabei wurde der verheiratete Maurer Koch aus Villingen schwer verletzt, der andere kam mit leichteren Verletzungen davon.

Bahlingen a. K. Der 60jährige Schreinermeister Jakob Adler stürzte, als er Stroh vom Scheunenboden herabwerfen wollte, auf die Tenne herab. Mit einer schweren Verletzung der Wirbelsäule wurde er in die Freiburger Klinik verbracht. Es besteht Lebensgefahr.

Elzach. Der hier wohnende Arzt Dr. Sexauer ist nach Hinterlassung einer größeren Schuldensumme plötzlich verschwunden. Der Arzt soll sich auf dem Wege nach Südamerika befinden. Der Fall erregt hier erhebliches Aufsehen.

Mülhausen. Der Schaffner Eugen Schmitt kam beim Umstellen einer Weiche der Dampfstraßenbahn zu Fall und wurde von der Lokomotive überfahren und getötet.

Merlen. Dem 28 Jahre alten Josef Bartmann stürzte im Kehler Rheinhafen ein Mast auf den Kopf und verletzte ihn schwer. Er mußte ins Offenburger Krankenhaus überführt werden.

Waldshut. Wie aus dem gegenüberliegenden schweizerischen Koblenz gemeldet wird, wurde am Neujahrsmorgen zwischen den Stationen Felsenau und Leibstadt der 24jährige Steinbrucharbeiter Alfred Salzmann vom ersten Morgenzug überfahren. Der Verunglückte hatte in der Silvesternacht den Heimweg auf dem Bahndamm angetreten und war wahrscheinlich auf dem Gleis eingeschlafen.

Aus aller Welt

Brand einer Potsdamer Kaserne

Potsdam, 5. Jan. Im Wirtschaftsgebäude der Artilleriekaserne in Potsdam, in der sich jetzt die Nachrichtenabteilung 3 befindet, brach in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr Feuer aus. Als die Feuerwehr eintraf, stand der Dachstuhl bereits in hellen Flammen. In dreiviertelstündiger Arbeit mit drei Schlauchleitungen gelang es, den Brand zu lokalisieren. Die auf dem Boden befindliche wertvolle Funkanlage ist vernichtet

Eigenartiger Selbstmord eines Schupowachtmeisters

Berlin, 5. Jan. Ein Schupowachtmeister kam, wie das Berliner Tageblatt meldet, letzte Nacht in eine Kölner Luxusbar und bestellte eine Flasche Sekt ohne irgendwelche Anzeichen von Niedergeschlagenheit oder Aufregung. Plötzlich zog er seinen Revolver aus der Tasche und erschoß sich vor den Augen der zahlreichen Gäste. Er war sofort tot.

Aus dem Fenster gestürzt

Infolge des plötzlich verlorenen Gleichgewichts stürzte der 71jährige Generalarzt Dr. Lauff aus Charlottenburg am Samstag morgen aus dem Fenster, das er gerade geöffnet hatte, um sich von einem Schwindelanfall zu erholen. Der aus dem Weltkrieg her bekannte Generalarzt stürzte zwei Stock tief. Er war sofort tot.

Die erste Fahrt des Kühlschiffes „Volkswohl"

Cuxhaven, 5. Jan. Der mit Unterstützung aus Reichsmitteln erbaute Fischdampfer „Volkswohl", dem durch besondere Kühleinrichtungen ein sofortiges Einfrieren des Fanges und damit besonders ausgedehnte Reisen ermöglicht sind, ist von seiner ersten Fahrt nach Cuxhaven zurückgekehrt. Die Fachleute sind mit dem Ergebnis des Versuchs vollauf zufrieden.

In ein großes Bonner Pelzgeschäft

drangen am Samstag für gegen 4 Ubr **Einbrecher ein,** nachdem sie mit einer Drahtzange das dicke, den Eingang schützende Eisengitter durchschnitten hatten. Sie schleppten für etwa 70 000 ℳ Edelpelze in ein bereitstehendes Auto, mit dem sie nach gelungener Tat unerkannt davonrasten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Amerikanischer Autobus vom Expreß erfaßt

Ein von einem Sportplatz zurückkehrender und von zahlreichen Studenten und Studentinnen besetzter Autobus wurde auf der **Bahnstreeck Shreve (Ohio) von einem Expreßzug erfaßt** und vollständig zerschmettert. **Sieben Insassen** des Kraftfahrzeuges wurden **getötet,** neun, darunter drei Studentinnen, **hoffnungslos verletzt.** Allem Anschein nach hat der Autobusführer das Warnungszeichen des herannahenden Zuges überhört.

Kältewelle über Mexiko

Die mexikanische Bundeshauptstadt wird seit mehreren Tagen von einer außerordentlich starken Kältewelle heimgesucht, der in den letzten zwei Tagen nicht weniger als 15 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Gleichzeitig sind schwere Stürme zu verzeichnen, die zur Stillegung des Schiffsverkehrs und des Flugverkehrs führten.

Schweres Autobusunglück in Wittenberge

Wittenberge, 5. Jan. Heute nachmittag fuhr ein Wagen der Linie der Wittenberger Stadt-Omnibusgesellschaft, die den Verkehr zwischen Wittenberge und Weisen vermittelt, auf der Weisener Chaussee infolge Versagens der Steuerung gegen einen Baum. Nur durch die Geistesgegenwart des Fahrers, der am schwersten verletzt wurde, blieben die Insassen vor einem Sturz von der hohen Chausseeböschung bewahrt. Der Anprall gegen den Baum war so stark, daß 12 Insassen des Wagens verletzt wurden. Mit Hilfe von Kraftwagen brachte man die Verunglückten sofort in das Wittenberger Krankenhaus. Die Verletzten haben hauptsächlich Schnittwunden, Hautabschürfungen, Arm- und Beinbrüche davongetragen.

Französischer Panzerkreuzer gestrandet

Paris, 6. Jan. (Funkdienst.) Der französische Panzerkreuzer **„Edgar Quinet"** ist am Samstag nachmittag infolge heftigen Nebels am Kap Blanc in der Nähe von Oran an der algerischen Küste gestrandet. Das Schiff hatte eine aus 900 Köpfen bestehende Mannschaft und 1000 Marineschüler an Bord. Sie konnten jedoch im Laufe der Nacht durch 2 Hilfsschiffe gerettet werden.

Deutscher Dampfer auf Strand geraten

WTB. **Stockholm,** 5. Jan. Der deutsche Dampfer „Hermann" ist in Kalmarsund auf Grund geraten. Er ist mit einer Ladung Roggen von Stettin nach Kalmar unterwegs. Bergungsdampfer sind ausgelaufen.

Die Autobuskatastrophe bei Insterburg

In dem Ermittlungsverfahren zur Aufklärung des schweren Autobusunglücks am Bahnübergang bei **Insterburg—Sprindt** ist gegen den Schrankenwärter Fiedler die **Untersuchungshaft** angeordnet worden. Die Ehefrau des Schrankenwärters hat gestern vor dem Staatsanwalt Bekundungen gemacht, durch die ihr Ehemann auf das schwerste belastet wird. Die Frau, die ihre Aussagen durchaus ruhig gemacht hatte und zum Schlusse den Staatsanawlt gebeten hatte, für eine milde Bestrafung ihres Mannes einzutreten, begab sich nach Hause. Am späten Abend wurde sie mit einem schweren Nervenschock in das Insterburger Krankenhaus eingeliefert.

Nahrungsmittelverweigerer im Virchow-Krankenhaus

Berlin, 4. Jan. Zu den Meldungen einiger Blätter über einen größeren Hungerstreik von Patienten im Virchow-Krankenhaus in Berlin, an dem 100—120 Personen beteiligt sein sollen, wird von unterrichteter städtischer Seite aus Berlin mitgeteilt, daß diese Meldungen teils unzutreffend, teils weit übertrieben sind. 20 jüngere, nicht bettlägerige Patienten der Station 23, die im ganzen überhaupt nur mit 75 Kranken belegt ist, verweigerten die Nahrungsaufnahme, weil ihnen die Abendbrotportionen nicht genügten. Beim Nachprüfen wurde festgestellt, daß nur eine Portion nicht das erforderliche Gewicht hatte. Die Direktion erklärte sich zur Erfüllung der ihr vorgetragenen Sonderwünsche im Rahmen des möglichen bereit. Daraufhin wollten die betreffenden Patienten die heutige Abendmahlzeit abwarten und, wenn diese zu ihrer Zufriedenheit ausfallen sollte, sich die übrigen Mahlzeiten nachliefern lassen. Von städtischer Seite wird ausdrücklich erklärt, daß die Verpflegung in den Krankenhäusern reichlich und wohlschmeckend und in keiner Weise im Zusammenhang mit den in Berlin durchgeführten Sparmaßnahmen gekürzt worden sei.

Berlin, 4. Jan. Nachdem die unzufriedenen Patienten im Virchow-Krankenhaus sich mit der Krankenhausverwaltung geeinigt hatten, nahmen sie heute abend wieder das Abendbrot zu sich. Im Laufe des Tages hatten sich noch mehr unzufriedene Patienten gemeldet, so daß heute mittag im ganzen 40 Personen die Nahrungsaufnahme verweigert hatten.

Kindestötung aus Mitleid

Mit einer schweren Schußwunde in der Herzgegend wurde, wie gemeldet, am 27. Dezember gegen 11 Uhr der 27jährige Arbeiter Robert Palmer im Wartesaal 3. Klasse des Potsdamer Bahnhofes bewußtlos aufgefunden. Am folgenden Sonntag fand man in Rangdorf auf dem Friedhof die Leiche des 3 Jahre alten Paul Palmer, des Sohnes des Arbeiters. Das Kind war erschossen. Der Vater legte jetzt ein umfassendes Geständnis ab. Der kleine Paul war sein uneheliches Kind, das er mit seiner Braut hatte. Er hatte die Absicht, das Mädchen zu heiraten und sparte so viel er konnte. Inzwischen hatte aber die Braut ein zweites Kind von einem anderen Manne bekommen. Zu allem Unglück wurde Palmer von einem Unfall heimgesucht, der ihn in der Erwerbstätigkeit zunächst hinderte. Nun faßte er den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden. Den kleinen Paul wollte er mitnehmen, weil er sah, daß sich niemand recht um das Kind kümmerte, und es trotz des Geldes, das er dazu hergab, schlecht ernährt wurde. Er erschoß es, als es vor Schwäche auf seinem Arm eingeschlafen war. Er selbst fand nicht gleich den Mut, sich auch zu töten. Er irrte erst eine Weile umher und brachte sich dann die Schußverletzung bei, die aber nicht tödlich wirkte.

10 000 Franken geraubt

Am Silvesterabend wurde in Straßburg-Neudorf einem 15jährigen Angestellten der Union alsacienne des frigoristes eine Mappe mit 10 000 Franken, die er auf dem Postscheckamt geholt hatte und zur Entlohnung des Personals bestimmt waren, geraubt. Ein in den 20er Jahren stehender junger Mann hatte den Burschen am Hals gepackt und mit dem Rufe „Geld oder das Leben" die Tasche entrissen. Der Räuber verschwand in der Dunkelheit.

Schaden durch kaltes Obst

Schaden durch kaltes Obst. Ohne das Obst zu waschen, ohne es durch Kauen zu zerkleinern, schlingen viele es hinunter und wundern sich, wenn es wie Blei im Magen liegt. Ganz besonders schlecht bekommt das rohe Obst, wenn es zu kalt genossen wird, namentlich in kalter Jahreszeit. Ich bin überzeugt, daß viele sich Magen- und Darmleiden zuziehen, wenn es auch nur ein einfacher Durchfall ist. Um Klarheit darüber zu bekommen, wie lange Aepfel und Apfelsinen brauchen, um in einem warmen Zimmer in ihrem Innern eine angenehme Wärme zu bekommen, habe ich im letzten kalten Winter monatelang hindurch Untersuchungen angestellt. Die Untersuchungen haben ergeben, daß Aepfel, die bei Ankauf eine Innenwärme von 3—7 Grad Celsius hatten, mindestens 3—4 Stunden brauchten, um in Zimmertemperatur von 19—20 Grad Celsius im Innern eine Wärme von 16—17 Grad Celsius zu erreichen. Noch viel langsamer ist die Erwärmung des Innern bei der Apfelsine. Apfelsinen, die im Laden gekauft wurden, brauchten 6—7 Stunden, bis sie in einem Zimmer von 19—20 Grad Celsius in ihrem Innern eine Temperatur von 17 Grad Celsius erreichten. Und die Nutzanwendung aus den Untersuchungen? Man soll an kalten Tagen das Obst nicht sofort kalt essen, sondern die Früchte 3—7 Stunden zuvor im warmen Zimmer sich erwärmen lassen. (Prof. Schönenberger im Naturarzt.)

Die Lehren des Freiburger Brandes

Von Diplomingenieur Wilcke,
Branddirektor der Karlsruher Feuerwehr

Bei dem Großfeuer, das am 20. Dezember letzten Jahres zu Freiburg, Ecke Kaiserstraße und Sackgasse ausbrach, hatte der Verfasser dieses Artikels Gelegenheit, eine Reihe von Beobachtungen und Feststellungen über das Verhalten der Hausbewohner, wie des Publikums bei Ausbruch und Bekämpfung des Brandes zu machen, die bei allen in Betracht kommenden Behörden, bei den Feuerwehren und nicht zuletzt bei der Bevölkerung selbst ernste Beachtung verdienen.

Es ist leider eine bekannte Tatsache, die sich immer wiederholt, daß Menschen, die vom Feuer betroffen werden (auch deren Nachbarn, Passanten und Neugierige), in den ersten Augenblicken der Gefahr falsch handeln. So ist in dem Freiburger Fall die Meldung des Feuers nicht auf dem schnellsten Wege erfolgt. Statt des nahen Feuermelders wurde der umständlichere Fernsprecher benutzt. Der Feuermelder ist überhaupt nicht in Anspruch genommen worden. Daß bei solchem Verfahren unwiederbringliche Zeitverluste entstehen, sollte jedermann bekannt sein.

Allein die völlige Kopflosigkeit der im Entstehungsraum des Feuers befindliche Personen hat es ermöglicht, daß das Feuer durch die offenstehende Verbindungstür vom Ausgangsort des Feuers aus durch das Treppenhaus rasch bis ins Dachgeschoß hinauf seinen verhängnisvollen Lauf nehmen konnte. Das schnelle Schließen dieser Türe hätte ohne weiteres das Feuer auf diesen Raum beschränkt.

Das sinnlose Verhalten, der sich rasch an der Brandstelle ansammelnden Zuschauer trägt einen Teil der Schuld an den schweren Verletzungen, die drei Menschen bei diesem Feuer davontrugen. Der bedauernswerte Vater, der sein Kind über die brennende, verqualmte Treppe hinuntertrug, ist sogar inzwischen seinen schweren Wunden erlegen.

Für den Fachmann ist es eine alte Erfahrung, daß ein Treppenhaus wie ein gut ziehendes Kamin wirkt, besonders bei Keller- und Erdgeschoßbränden. Es ziehen also Hitze und Rauch nach dem höchsten Punkt des Gebäudes. Wird der Fehler begangen, Verbindungstüren zu Wohnungen und Geschäftsräumen zu öffnen oder in der Bestürzung offen zu lassen, so übertragen sich naturgemäß Hitze, Rauch und zuletzt Feuer in die betreffenden Räume. Schließt jedoch ein Besonnener alle Türen, so wird ohne weiteres die Gefährdung der Wohnungen und ihrer Insassen verhindert. Bei dem Freiburger Brand sind die Wohnungen, auch diejenige, in der Vater und Kind sich aufhielten, unversehrt geblieben. Beide Personen hätten hinter geschlossenen Türen ohne jegliche Gefahr das sehr einfachere Leiterrettungsmanöver durch die Feuerwehr abwarten können, zumal der Balkon in der betreffendn Wohnung im 3. Stock an der Kaiserstraße für die Leitern der Feuerwehr leicht erreichbar ist. Auch die Hausangestellte in der auf der anderen Seite der Treppe gelegenen Wohnung war nicht gefährdet. Sie hätte auf vernünftiges Zureden von ruhigen, besonnenen Menschen von der Straße aus auf Hilfe durch die Feuerwehr warten können.

In einer Stadt, die wie Freiburg eine gut ausgebildete Wehr hat, muß sich die Bevölkerung dessen bewußt sein, daß die Feuerwehr sie aus Feuersnot und Gefahr rettet. Dazu ist die Feuerwehr da. Es darf sich jedoch niemand einbilden, daß all das, was eine fachmännisch geschulte Wehr bei Hilfs- und Rettungsaktionen durchführt, von Laienhänden ebenso durchgeführt werden könne. Auch dies hat der Freiburger Fall leider wieder bewiesen. Wenn die Not es verlangt hätte, wäre das junge Mädchen rechtzeitig und unversehrt mit einem von der Feuerwehr bedienten Sprungtuch geborgen worden, aber nicht, wie es dort geschehen ist, mit einem ungeeigneten Behelfsmittel (Teppich), das nicht ordnungsgemäß bedient werden konnte.

Eine große Anzahl von Menschen ist nicht fähig, an einer Brandstelle Ordnung und Ruhe zu bewahren, und auch die beste Feuerwehr wird schwer behindert in der Ausübung ihrer Tätigkeit, wenn nicht die Polizei durch rechtzeitige Alarmierung die Möglichkeit hat, die Brandstelle schnell und gründlich abzusperren. Das ist im eigensten Interesse des Publikums. Außerdem lagern häufig feuer- und explosionsgefährliche Güter in einer Brandstelle, welche die Zuschauer gefährden, es können auch folgenschwere Gasexplosionen eintreten und dergleichen mehr.

Zusammenfassend wären folgende Richtpunkte festzulegen:

1. Jeder muß wissen: **Wo steht der nächste Feuermelder,** wie kann ich am schnellsten die Feuerwehr rufen!
2. Im Feuersfall: **Alle Türen und Fenster zu!**
3. **Sofort Melder ziehen!** Falls keiner vorhanden, telefonisch die Feuerwehr alarmieren oder mündlich die nächste Meldestelle!
4. Besonnenheit bewahren, Unbesonnene zurückhalten und Ankunft der Feuerwehr abwarten!
5. Während dessen Feuer im Entstehungszustand mit geeigneten Löschmitteln bekämpfen!
6. Den Anordnungen der Feuerwehr und Polizei verständnisvoll Folge leisten (insbesondere bezüglich Absperrmaßnahmen).

Zweck dieser Zeilen ist einerseits, das Publikum aufzuklären, andererseits aber auch Anregung zu geben zur Aufstellung von präzisen Richtlinien, die ein unbedingt erforderliches gedeihliches Zusammenarbeiten von Polizei und Feuerwehr bei Bekämpfung in Stadt und Land gewährleisten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 6. Januar 1930.

Geschichtskalender

6. Januar: 1827 †Charl. v. Stein (Goethefreund). — 1828 *Kunsthistoriker Hermann Grimm. — 1850 *Eduard Bernstein. — 1852 †L. Baille, Erfinder der Blindenschrift. — 1884 †Botaniker Georg Mendel. — 1918 †Engelbert Pernerstorfer. — 1919 Straßenkämpfe in Berlin. — 1929 Staatsstreich: Belgrad, Diktatur.

„Die heiligen drei Könige"

Es soll einst drei Weise aus dem Morgenlande gegeben haben, die in verschiedenen Ländern gelebt haben sollten, nichts voneinander gewußt hatten und alle drei unabhängig einen großen, glänzenden, hellblinkenden Stern gesehen haben. Drei Könige aus dem Morgenlande sollen Familie, Vaterland, Besitztum verlassen haben und dem von Jakob ausgehenden Stern, der einen großen Herrscher, den Heiland, den Messias, verkündet, gefolgt sein. Sie gingen reich beladen mit Gold, mit Weihrauch und Myrthen ihren mühseligen Weg und kamen nach langer Zeit der Wanderung zugleich in Golgatha an, derselben Stelle, an der nach 33 Jahren der Heiland gekreuzigt werden sollte!

Hier vereinigten sie sich und zogen nach Bethlehem, zum Stalle, um Christus zu suchen. Ueber dem Stall nämlich blieb der große Stern stehen.

Das war einst der Epiphanientag, oder der Tag der Erscheinung Christi. Auch Beginn des Jahres. Im vierten Jahrhundert jedoch verlegte man die Geburt Christi auf den 24. Dezember und machte aus dem Epiphanienfest den Dreikönigstag. Tag der Taufe Christi! Des Einzugs der drei Weisen aus dem Morgenlande!

Zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag lagen die zwölf Tage der Reue und Sünde und mit dem Ende des Dreikönigtages begann dann wieder die Lebensfreude und die Zeit des Vergnügens. Nach dem Dreikönigstag begann der Prinz Karneval seine Getreuen vorauszuschicken und den Fasching einzuleiten.

Früher wurden an dem Dreikönigstag Feste und Feiern abgehalten, Volksbelustigungen, Theater und Umzüge. Die drei Könige wurden zuerst von den Domherren prunkvoll und glänzend gespielt und dargestellt bis die Feste in der Kirche aufhörten und aus dem kirchlichen ein weltliches Spiel wurde. Nun warf sich das Volk in die prunkvollen Gewänder der drei Weisen aus dem Morgenlande und zogen von Haus zu Haus, von Familie zu Familie und bettelten und sangen um milde Gaben, die reichlich gegeben wurden. Der Dreikönigsumzug artete dann später zu einer Bettelei aus und mußte wiederholt verboten werden.

Im achten Jahrhundert erfanden die Interessenten auch die Namen der drei Könige aus dem Morgenlande und nannten sie: Kaspar, Melchior, und Balthasar. Heute hat der Dreikönigstag seine Bedeutung verloren.

Wenn einst drei Weise, drei Könige aus dem Morgenlande auszogen, um den Herrscher, den Heiland, den Messias zu finden, so ziehen heute Millionen von Menschen aus, um die Gerechtigkeit, **die Liebe, die Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit zu suchen und sie zu finden in dem Sozialismus** des klassenkämpferischen Proletariats!

Sonnenwendfeier des Allgemeinen Badischen Polizeibeamtenverbandes

Die im Verhältnis zu den übrigen freigewerkschaftlichen Organisationen noch sehr junge, aber gut fundamentierte Vereinigung der Polizeibeamten, Ortsgruppe Karlsruhe, nahm die Wintersonnenwende zum Anlaß, den Mitgliedern eine künstlerische Veranstaltung darzubieten. Die Kollegen sollten auch im familiären Kreise durch die Organisation einige genußreiche Stunden verleben. Und dies gelang ungeschmeichelt wirklich prächtig. Auch der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig. Der Festsaal des Friedrichshof sah eine festfreudige Gesellschaft. Das Programm war sehr umfangreich. Der größte Teil der Darbietungen wurde von Organisationsmitgliedern ausgeführt, und zwar ausgezeichnet. Man war freudig überrascht, so viel gute Kleinkunst genießen zu dürfen.

Zur Eröffnung spielte die Polizeikapelle schneidig den badischen Polizeimarsch, die überhaupt den instrumental-musikalischen Teil mit gewohnter Bravour bestritt. Kollege Obendorfer begrüßte die Gäste und Kollegen. Unter den Gästen befanden sich Ministerialrat Dr. Barck vom Innenministerium, Oberstleutnant Demoll, Regierungsrat Lafontaine, Major Müller, Vertreter der Gewerkschaften usw. Der Baumannsche Männerchor „Der Bergstrom", vom Doppelquartett des Männergesangvereins Durlach gesungen, fand eine sehr kraftvoll angelegte Ausdeutung. Fräulein Amalie Maurer trug ein Schönlankisches Gedicht vor. In der Festrede kam Genosse Schulrat Reinmuth auf die Nächstenliebe zu sprechen. Unsere gottgewollte Wirtschaftsordnung bringt die Arebitslosen und Unterdrückten in den gefährlichen Zwiespalt zwischen den Glauben an den Sieg der Gerechtigkeit und die grausame Willkürherrschaft der Wirtschaftsdiktatoren. Erst wenn das Gute in den Menschen überall siegend voranschreitet, wird die Sonnenwende sich zur Menschheitswende umgestalten. Verdienter Beifall dankte dem Redner. Kollege Polinski von der Polizeikapelle verstand seiner Violine in Zigeunerweisen von Sarasate ganz herrliche Töne zu entlocken. Die Darbietung war eine gefühlvolle Demonstration solider Technik und gehaltvoller Ausdeutung. Recht herzhaft und pikant produzierten sich die Tänzerinnen C. Herrmann und T. Vollmaier im Tanzreigen. Die tänzerischen Bewegungen ließen Durchbildung und Sinn für gelöste Verfeinerungen erkennen. Mit zwei frisch und stimmgewandt vorgetragenen Männerchören schloß das Doppelquartett den ersten Teil des Programms.

Die Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galathe" von Suppé ist orchestral immer ein dankbares Vortragsstück. Die Polizeikapelle ließ alle Feinheiten eindeutig erklingen. Der komische Musikakt von Bubi und Adi, oder richtiger der Kollegen Hirth und Joos, verdient uneingeschränkte Anerkennung. Das Gebiet dezenter Komik und ausgezeichneter und zugleich vielseitiger Musikausübung war bei ihnen in den allerbesten Händen. Der Beifall war mit Recht ungestüm und lang. Etwas eigenartig prachtvolles bot Kollege Mössinger in seinem Keulenschwingen, das er auf musikalische Töne hin ausführte. Gewandtheit und umgeformtes musikalisches Gefühl gaben sich hier ein erfreuendes Stelldichein. Der Männerchor „Der Fremdenlegionär" fand herzhaft-lebendige Wiedergabe. Sehr spaßig und unterhaltsam war Kollege Joos in seinen Darbietungen „Humoristisches". Hierbei wurde besonders die Atmosphäre um das Militär gepfeffert, mit beißendem Witz, charakterisiert. Das Lachen wollte kein Ende nehmen. Kollege Joos verdient volle Anerkennung. In mehreren Tänzen gestalteten die Tänzerinnen Fräulein Kläre Supper und Fräulein Lisa Adam einen tieferen Einblick in die beschwingten Gefilde ihres Könnens. Und was man sah, darf Anspruch auf Bewunderung erheben. Mit „Tord Foleson" schlossen die Sänger ihren Teil ab. Der Schlußmarsch der Polizeimusiker leitete zum Tanz über, der die Anwesenden noch lange beisammen hielt.

Die Veranstaltung war im ganzen gediegen. Der Erfolg ist verdient. Auch diese Veranstaltung wird sicher anspornend im Sinne unermüdlicher freigewerkschaftlicher Mitarbeit ihre Früchte tragen.

Schjr.

Der Täter des Raubüberfalles auf den Geldbriefträger Jost geisteskrank?

Es wird uns berichtet:

Die in letzter Zeit in der Stadt aufgetauchten Gerüchte, der Kraftwagenführer Deißler, der den Ueberfall auf den Geldbriefträger Jost ausführte, habe sich am Weihnachtsabend in seiner Zelle erhängt, entbehren jeder Begründung. Wie uns berichtet wird, befindet sich der Verhaftete nach wie vor in Untersuchungshaft, jedoch hat sich sein Aussehen auffallend stark verändert — er gleicht einem 70jährigen — und kommt lächelnd auf den vorgelassenen Besucher zu. Deißler teilt seine Zelle mit noch einem Häftling und erhält auf Anordnung des Gefängnisarztes die sogenannte Krankenkost, da sich schon seit den ersten Tagen seiner Inhaftierung starke Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit ergeben haben. Wie weiter festgestellt ist, befanden sich zwei Familienangehörige schon in einer Irrenanstalt.

Deißler selbst wird von seinen früheren Arbeitgebern das beste Zeugnis ausgestellt. Auf Grund seines einwandfreien Vorlebens hatte er sechs Jahre lang die Stelle eines Kraftwagenführers bei der Reichspost begleitet. In Ausübung seines Ueberlanddienstes erlitt er einen schweren Autounfall, wobei er seinerzeit bewußtlos auf der Landstraße gefunden wurde und im Krankenhaus erst nach 2 Tagen seine Besinnung wieder erlangte. Eine schwere Gehirnerschütterung machte eine zwölfmonatige Krankenhausbehandlung notwendig. Deswegen wurde Deißler bei dieser Behörde entlassen, ein diesbezüglicher Unfallrentenantrag schwebt zurzeit noch.

Das Tatmotiv — Raubüberfall wegen völliger Mittellosigkeit — ergibt sich nicht ohne weitere. Fest steht, daß seine Angehörigen in ganz geordneten Verhältnissen leben. Wie man hört, erfolgt in den nächsten Tagen die Ueberführung Deißlers zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach Heidelberg. Ob und wenn es überhaupt zu einer Gerichtsverhandlung kommen wird, ergibt sich aus dem dann später zu erstattenden ärztlichen Fachgutachten.

Das Befinden des von Deißler überfallenen Geldbriefträgers Jost ist erfreulicherweise außerordentlich zufriedenstellend. Jost versieht seinen Dienst wieder seit dem 20. Dezember in altgewohnter Weise.

R—f.

Der Staat, eine soziologische Betrachtung

Der Ortsausschuß Karlsruhe-Durlach-Ettlingen des ADGB. teilt mit: Der programmäßige Bildungsvortrag des Dr. Arnold Metzger in Frankfurt kann wegen Verhinderung des Referenten erst am 17. Februar, stattfinden. Heute Montag spricht nun der Kollege M. Wönner über **„Der Staat, eine soziologische Betrachtung"**. Wir bitten um einen recht zahlreichen Besuch unserer Kollegen.

Steuerabzug vom Arbeitslohn

Der Reichsminister der Finanzen hat durch Verordnung vom 14. Dezember vor. Js. bestimmt, daß bei der Abgabe der Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für das Kalenderjahr 1929 ebenso wie für das Kalenderjahr 1927 die Verpflichtungen der Arbeitgeber auf die Lieferung der für Zwecke des Finanzausgleiches nötigen Unterlagen beschränkt werden. Darnach sind, ebenso wie für das Jahr 1927, und zwar bis spätestens 15. Februar 1930, dem Finanzamt anstelle der Ueberweisungsblätter Ueberweisungslisten in vereinfachter Form für die Arbeitnehmer einzureichen, die nicht in der Beschäftigungsgemeinde selbst gewohnt haben. Die Vordrucke für die Ueberweisungslisten werden von den Finanzämtern den Arbeitgebern auf Verlangen kostenlos zur Verfügung gestellt. Sofern der Steuerabzug vom Arbeitslohn im Jahre 1929 durch Verwendung von Steuermarken vorgenommen worden ist, sind die Steuerkarten und Einlagebogen 1929 bis zum 15. Februar 1930 dem Finanzamt einzureichen. Die Finanzämter erteilen weitere Auskunft.

Die Polizei berichtet:

Verkehrsunfälle

Ueber das Wochenende ereigneten sich mehrere Verkehrsunfälle erheblicher Art. So lief am Samstag abend an der Straßenbahnhaltestelle Schützenstraße der verheiratete 63 Jahre alte Kaufmann A. L. von hier, als er zum Einsteigen in eine gerade anfahrende Elektrische über die Straße eilte, in einen Lieferkraftwagen der Reichsbahn hinein und wurde zu Boden geworfen. Er zog sich eine Quetschung des rechten Schulterblattes zu und wurde auf Anordnung eines benachbarten Arztes ins Städt. Krankenhaus verbracht.

Kurz vor Mitternacht fuhr ein lediger 19 Jahre alter Kaufmann von hier auf einer Schwarzfahrt mit dem Auto seines Freundes, das er ihm vor einem Kaffee in der Kaiserallee weggenommen hatte, in der Schwarzwaldstraße südlich des Hauptbahnhofs in einen Graben hinein, wobei er sich an beiden Schläfen erhebliche Schnittwunden zuzog. Das Fahrzeug, an dem ein Sachschaden von etwa 1000 Mark entstand, mußte abgeschleppt werden.

Am Samstag nachmittag kam auf der Ettlingertorkreuzung ein Motorradfahrer aus eigener Schuld mit einem Personenkraftwagen in Kollision. Bei dem Sturz auf die Straße zog er sich leichte Verletzungen zu. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

Auf der Karlstorkreuzung stießen am Samstag abend eine Kraftdroschke und ein Lastkraftwagen zusammen, weil sich der Kraftdroschkenführer nicht an die Vorfahrtsbestimmungen hielt. An der Kraftdroschke entstand ein Schaden von etwa 150 Mark.

Am Sonntag nachmittag erfolgte auf der Kreuzung Ettlinger und Augartenstraße ein Zusammenstoß zwischen einer Autodroschke und einem Personenkraftwagen, wobei es auf beiden Seiten großen Sachschaden gab. Die Autodroschke, an der allein ein Schaden von etwa 1000 Mark entstanden war, mußte abgeschleppt werden. Die Insassen des Wagens, eine Frau mit ihrer Tochter, wurden leicht verletzt. Die Schuld scheint auf beiden Seiten zu liegen, bedarf jedoch noch der Klärung.

Außerdem ereigneten sich noch mehrere kleinere Verkehrsunfälle.

Brände

Am Samstag abend gegen 11 Uhr brannte wiederum eine Gartenhütte im Gelände der Wolfartsweierer Straße ab. Der Eigentümer der Hütte, ein Weichenwärter, wurde dadurch um etwa 200 Mark geschädigt. Zweifellos liegt Brandstiftung vor. Die Polizei streifte das Gelände ab, ohne jedoch des Täters habhaft werden zu können. Die Kriminalpolizei verfolgt den Fall.

In der Küche einer Wohnung in der Herrenstraße entstand am Samstag nachmittag auf bis jetzt noch ungeklärte Weise eine Gasexplosion, die einen Küchenbrand zur Folge hatte. Außerdem wurde durch die Explosion eine Wand umgeworfen und das anstoßende Zimmer in Mitleidenschaft gezogen. Der entstandene Sachschaden beträgt etwa 150, der Gebäudeschaden etwa 500 Mark. Die Feuerwache konnte nach kurzer Tätigkeit wieder abrücken.

Sittlichkeitsverbrechen

Der Polizei wurden vier Sittlichkeitsverbrechen angezeigt. In einem Fall ist der Täter bekannt. Es handelt sich in allen Fällen um unsittliche Handlungen an Kindern bzw. um Aergerniserregung.

Wasserstand des Rheins

Basel 46, gef. 11; Waldshut 238; Schusterinsel 105, gef. 13; Kehl 240, gef. 18; Maxau 430, gef. 10; Mannheim 332, gef. 13 Zentimeter.

(!) **Das Grandfest der Ruderer auf Rappenwörth** am Samstag abend in sämtlichen Räumen der Städt. Festhalle wies einen sehr guten Besuch auf. Der Rheinklub Alemannia hatte sein Möglichstes getan, um dasselbe zu einem gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges zu gestalten. Wenn ihm das in hohem Maße geglückt ist, so liegt das mit in erster Reihe an der tatkräftigen Mitwirkung der Musikkapellen, die ihrer Aufgabe, den Abend stimmungsvoll zu gestalten, in jeder Hinsicht gerecht wurden. Die Polizeimusiker spielten im großen Saale in unermüdlicher Weise zum Tanze auf, so daß hier schon frühzeitig die richtige Festesstimmung herrschte. Wollte man sich von dem lauten Trubel, der hier herrschte, etwas erholen, so hatte man Gelegenheit, in den aufgestellten Strandkörben beim Zuschauen seine Freude zu finden oder man ging in den kleinen Saal, wo die einschmeichelnde Musik eines Tango der hier sehr beliebten Kapelle Schäfer es mit sich brachte, daß manch einer beim Tanze sein „Herz verlor". Diese sympathischen Musiker spielten mit seltener Hingabe. Die Grotesken des Tänzers Keller mit seinen Girls brachten willkommene Abwechslung in das farbenprächtige Bild und auch die humoristischen Einlagen, die hier von Mitgliedern des Vereins dargebracht wurden, fanden wohlverdienten Beifall.

Fr.

(:) **Vereinigung ehem. deutscher Wehrmännner aus der Schweiz Karlsruhe.** Genannte, im März 1929 in Karlsruhe gegründete Vereinigung hielt am Samstag, den 28. Dezember 1929 in ihrem Vereinslokal „Deutsches Winzerhaus" in Karlsruhe ihre erste Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung ab, die einen außerordentlich schönen und harmonischen Verlauf nahm. Das geräumige Nebenzimmer vermochte die vielen Besucher nicht zu fassen, sodaß noch ein großer Teil der Winzerstube selbst geräumt werden mußte. Trotz knapper Mittel war es der Vorstandschaft doch gelungen, ein ganz nettes Programm und eine schöne Kinderbescherung zu veranstalten. Es war eine Freude, die leuchtenden Augen unserer lieben Kleinen bei Empfangnahme der „Pädli" zu sehen. Noch schöner wäre die Feier verlaufen, wenn bis Weihnachten alle Unentschädigten der Vereinigung ihre Beihilfe vom Reich erhalten hätten. Leider hat aber das Reichsentschädigungsamt in Berlin erst an drei Mitglieder die Beihilfe ausbezahlt, trotzdem schon seit September 1929 die Gesuche von 44 Mitgliedern in Berlin liegen. Es soll auch hier wieder der Reichsregierung zum Vorwurf gemacht werden, daß sie alles unterlassen hat, um die ehemaligen deutschen Wehrmänner aus der Schweiz, die der Karlsruher Vereinigung angehören und die um ihres Deutschtums wegen ihre ehemalige Heimat, die Schweiz verlassen haben, um dem deutschen Vaterland zu dienen, zu entschädigen. Allen Mitwirkenden bei der Weihnachtsfeier, besonders den lieben Zitherspielerinnen, die uns von Frau Zitherlehrerin Walter in Karlsruhe in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurden und uns den Abend ganz besonders verschönert haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt, ebenso den Kameraden und Frauen derselben, die uns durch Rat und Tat beigestanden sind.

bld. **Sachwerterhaltung durch Anstrich.** Kürzlich veranstaltete der Karlsruher Ausschuß für Sachwerterhaltung durch Anstrich eine Werbe- und Aufklärungsvorführung im Lichtspielhaus „Schauburg" hier. Der Film zeigte im ersten Teil den steten Kampf der Menschheit mit den Naturgewalten und die Einwirkungs von Hitze, Kälte, Nässe etc. auf unsere Sachwerte. Welche Millionenschäden allein in Deutschland aufzuweisen sind, weil der Frage über Sachwerterhaltung zu wenig beigemessen wird, zeigte der Film in seinen Unterteilen recht deutlich. Im 2. Teil behandelte der Film die Gewinnung verschiedener Rohprodukte für die Anstrichtechniken, sowie die Produktion, Lagerung und Transport verschiedener Anstrichfarben selbst. Am Schlusse zeigte der Film auch noch, welch großen Nutzen und Werte die Mehrbeachtung der Frage über Sachwerterhaltung mit sich bringt. Einerseits in hygienischer und erzieherischer Hinsicht, begründet mit dem gesunden und lichtfroben Heim, andererseits aber auch die Schaffung von Mehrarbeit bei Industrie, Handel und Gewerbe.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Die Druckverteilung über Europa deutet vorerst noch immer auf Fortbestand des stets milden Westwetters. Ueber dem nordatlantischen Ozean sind jedoch Anzeichen vorhanden, die für einen Einbruch polarer Luft in einigen Tagen sprechen.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 7. Januar: Fortdauer des milden Westwetters. In Aufklärungsgebieten leichte Nachtfröste. Höhere Gebirgslagen Temperaturen um Null Grad.

Aus der Stadt Durlach

Schweinemarkt am 4. Januar. Der Markt war befahren mit 50 Läuferschweinen, 159 Ferkelschweinen, verkauft wurden 50 Läuferschweine, 159 Ferkelschweine, Preis pro Paar 90—100 bzw. 60—70 ℳ.

Veranstaltungen

Montag, den 6. Januar 1930.

Bad. Landestheater: 4. Sinfonie-Konzert. Von 20—22 Uhr.
Colosseum: Xaver Terofal, der Komiker. 20 Uhr.
Bad. Lichtspiele: Kampf ums Dasein im Ozean. 16 Uhr.
Gloria-Palast: Andreas Hofer, um ein freies Vaterland.
Schauburg: Der schwarze Domino.
Kammer-Lichtspiele: Ein Hundeleben.
Palast-Lichtspiele: Die Fahrt ins Feuer.
Atlantik-Lichtspiele: Die Verschwörer.
Union-Theater: Spielereien einer Kaiserin.
Residenz-Lichtspiele: Submarine.
Ketterer: Konzert.
Friedrichshofsaal: Einführungsvortrag zu Faust II. Teil. 20 Uhr.

Bis zu 4 Zeilen 50 Pfg. die Zeile **Vereinsanzeiger** Bei 5 u. mehr Zeilen 60 Pfg. die Zeile

Vergnügungsanzeigen finden unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme, oder werden zum Reklamezeilenpreis berechnet

Karlsruhe

Freie Turnerschaft. Heute abend 8 Uhr **Monatsversammlung** im Lokal „Gambrinushalle". Tagesordnung: Kreisfestbezirkstag.

Deutscher Werkmeister-Verband, Ortsverein Karlsruhe. Dienstag, 7. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal „Friedrichshof": **Monatsversammlung.** Gleichzeitig auch Versammlung des Frauenvereins.

Volkssingakademie. Heute abend 8 Uhr Volkshaus **Vorstandssitzung.** 978

Ortsausschuß Karlsruhe-Durlach-Ettlingen. Der programmäßige Bildungsvortrag des Dr. Arnold Metzger in Frankfurt kann wegen Verhinderung des Referenten erst am 17. Febr. stattfinden. Heute Montag spricht nun der Kollege M. Wönner über **„Der Staat, eine soziologische Betrachtung".** Wir bitten um einen recht zahlreichen Besuch unserer Kollegen. Der Vorstand.

Durlach. Sozialdemokratische Rathausfraktion. Am kommenden Mittwoch findet im Rathaus, Zimmer 1, eine äußerst wichtige **Fraktionssitzung** statt. Es müssen daher sämtliche Fraktionsmitglieder anwesend sein. 522 Der Vorstand.

Durlach. Die **Abendnähschule der Arbeiterwohlfahrt Durlach** beginnt am Donnerstag abend 7 Uhr im Handarbeitssaale der Lessingschule wieder. 523

Einheitskurzschrift-Kurse. Der hiesige Reichskurzschrift-Verein (Gabelsberger 1872 — Stolz-Schrey 1905) eröffnet neue Anfänger-, Fortbildungs- und Redeschriftkurse in Einheitskurzschrift, das für Schulen und Behörden vorgeschriebene System, welches leicht erlernbar und von großer Leistungsfähigkeit ist. Wie aus der heutigen Anzeige hervorgeht, beginnen die Kurse am Dienstag, den 7. und Freitag, den 10. Januar in der Markgrafenschule, am Mittwoch, den 8. und 9. Januar in der Leopoldschule, jeweils abends 8 Uhr. Für den Unterricht stehen gewissenhafte und in der Praxis erfahrene Lehrkräfte zur Verfügung. Mit leicht verständlichen Unterrichtsmethoden wird eine gute Ausbildung erstrebt; mäßige Kursgebühren. Anmeldung an den Eröffnungsabenden. (Siehe Anzeige.)

Sozialdemokratie, Agrarfrage und Zölle

In der kommunistischen Presse wird die Sozialdemokratische Partei aufs heftigste angegriffen, weil sie am 21. Dezember der vom Reichskabinett Hermann Müller eingebrachten Zollvorlage zustimmte, die eine Neuordnung der agrarischen Zölle enthält. In sinnloser Uebertreibung wird von einem „Zollraub, der zwei Milliarden in die Taschen der Großagrarier fließen läßt", von einer „Hungerattacke gegen das werktätige Volk" usw. gesprochen.

Immer wieder muß betont werden, daß es ein Lebensinteresse nicht nur der agrarischen, sondern auch der industriellen Arbeiterschaft ist, die deutsche Landwirtschaft gesund zu erhalten. Bei den Verhandlungen über die Errichtung eines Getreidemonopols im Reichstag zeigte sich, daß eine gemeinsame Linie in agrarischen Fragen für das Verbraucher- und Produzenten-Interesse zu finden ist. Wenn die von der Sozialdemokratie gewünschte Lösung der Agrarfrage, an die Stelle der Getreidezölle ein Getreidehandelsmonopol zu setzen, nicht Wirklichkeit werden konnte, so liegt das nicht an den Vertretern der kleinen Landwirte im Reichstag und auch nicht an den Vertretern der deutschen Arbeiterschaft, sondern daran, daß sich **zwischen das Verbraucher- und Produzenten-Interesse das in der Deutschen Volkspartei und in der Demokratischen Partei vorherrschende Händler-Interesse** (Getreidebörse) schob, so daß eine Mehrheitsbildung zugunsten einer dauerhaften Regelung der Getreidepreise im Reichstage nicht zustande kommen konnte.

In der Sozialdemokratie ist man sich klar darüber, daß die neue Zollvorlage den Landwirten kaum mehr bringen wird als gerade die Möglichkeit, den Ackerbau im bisherigen Umfang aufrechtzuerhalten. Man darf nämlich nicht vergessen, daß die deutschen Landwirte nicht nur von der ausländischen Konkurrenz hart bedrängt werden, sondern daß auch Kapitalmangel und hoher Zinsfuß an den Lebensenergien der deutschen Landwirtschaft zehrt. Auf einer demokratischen Tagung in Ems sagte der preußische Handelsminister Walter Schreiber, daß eine Senkung des Zinsfußes um nur ein Prozent bei der gewaltigen Verschuldung der deutschen Landwirtschaft ungefähr ebensoviel bedeute, wie die Erhöhung des Weizenzolls um 40 Mark die Tonne. Gerade dieses Beispiel zeigt, daß mit Zöllen allein der Landwirtschaft nicht geholfen werden kann. Der hohe Zinsfuß ist zurzeit für die deutsche Landwirtschaft ein noch größeres Uebel als der niedrige Stand der Getreidepreise auf dem Weltmarkt, der es dem ausländischen Getreidehandel ermöglicht, die deutschen Zollschranken zu überspringen. Ganz besonders muß der kommunistischen Agitation aber entgegengehalten werden, daß ein Stand der Getreidepreise, der unter den deutschen Produktionskosten liegt, der deutschen Arbeiterschaft nichts nützt, weil er im Brotpreis, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, entweder gar nicht oder kaum merkbar in Erscheinung tritt.

Andererseits ist die **deutsche Arbeiterschaft durchaus daran interessiert, die deutsche Landwirtschaft lebensfähig zu erhalten. Von größter Bedeutung für die deutschen Industriearbeiter ist insbesondere der industrielle Absatz an die Landwirtschaft.** Sie ist, soweit sie Ackerbau treibt, der Hauptkunde der Stickstoff-, Kali- und Phosphorindustrie, von deren Erzeugnissen sie 63 Prozent aufnimmt. Die ganze Landwirtschaft, sowohl der vorzugsweise Viehzucht wie auch der vorzugsweise Ackerbau treibende Teil, nimmt die Werkzeugindustrie 16 Proz., der Maschinenindustrie 12 Proz., der Bekleidungsindustrie 15 Prozent, der Möbelindustrie 7 Prozent ihrer gesamten Erzeugnisse ab. Damit ist die Schicksalsverbundenheit der deutschen Industriearbeiter mit der deutschen Landwirtschaft erwiesen. Diese Zollpolitik der deutschen Arbeiterschaft muß also so eingestellt werden, daß die produktiven Kräfte der Landwirtschaft keine Einbuße erleiden.

Auf dem Gleise tot aufgefunden

Freiburg, 6. Januar. Am Sonntag morgen wurde in der Nähe des Bahnhofs Hinterzarten ein 49 Jahre alter Mann namens Ignaz Ruf, gebürtig aus Oehningen (Amt Konstanz), mit zertrümmerter Schädeldecke tot aufgefunden. Allem Anschein nach hat sich ein Unfall zugetragen. Der Mann ist vermutlich von der Plattform des fahrenden Zuges gestürzt und überfahren worden, ohne daß der Vorfall zunächst bemerkt worden wäre.

Aus dem Gerichtssaal

Schwurgericht Karlsruhe

Auf der nächsten Tagung des Schwurgerichts vom Dienstag, 7. Januar, bis Freitag, 10. Januar, stehen, jeweils vormittags 9 Uhr beginnend, folgende Fälle: Jakob Friedrich Eberle, Former aus Jöhlingen, wegen Totschlags; Louis Goldmann, Bauunternehmer aus Pforzheim, wegen Beleidigung; als Nebenkläger ist hier Stadtrat und Glasermeister Karl Helber aus Pforzheim zugelassen; Karl Bindel, Küfer aus Kronau, wegen Mordes; Josef Singer, Schneider aus Weiden, und Karl Holler, Arbeiter aus Untergrombach, wegen Brandstiftung. Den Vorsitz bei der Periode führen Landgerichtspräsident Dr. Rudmann und Landgerichtsrat Sorg.

Partei-Nachrichten

Gondelsheim. Am Dienstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltet der Verlag des Volksfreund Karlsruhe im Saale des Gasthauses „Zum Lamm" in Gondelsheim einen **Unterhaltungsabend**, zu welchem alle Volksfreundleser, Parteimitglieder, Arbeitersänger, Gewerkschaftler, besonders aber die Frauen, freundlichst eingeladen sind. Das Programm sieht nebst einer Filmvorführung gesangliche und musikalische Darbietungen vor. Es wirken mit: Arbeiterradiobund, Ortsgruppe Karlsruhe. Da kein Trinkzwang besteht und auch die Veranstaltung eintrittsfrei ist, ist es jedermann möglich, zu erscheinen.

Tageskalender der Sozialdem. Partei Karlsruhe

Soz. Frauensektion — Bezirk Oststadt. Die Leseabende beginnen morgen Dienstag wieder in der Karl-Wilhelm-Schule. Die Genossinnen, Volksfreundleserinnen und deren Töchter sind hierzu eingeladen und werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Bezirk 1. (Eigenhandbau, Kasernen usw.) Samstag, 11. Januar 1930, abends 8 Uhr, im Handarbeitssaal der Telegraphenschule öffentlicher Vortrag von Jugendpfarrer Gen. Kappes über **„Kirche und Klassenkampf in Geschichte und Gegenwart"**. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Gartenstadt und Rüppurr. Am Donnerstag, 9. Januar, findet abends 8 Uhr im „Zähringer Löwen" die Hauptversammlung unseres Bezirks statt. Es wird erwartet, daß die Parteimitglieder zahlreich erscheinen, weil außer den Neuwahlen noch sonstige wichtige Fragen erörtert werden.

Beiertheim. Am Dienstag, den 7. Januar 1930, abends 8 Uhr, findet im „Beiertheimer Hof" eine Sitzung des Bezirksausschusses und der Straßenvertrauensleute statt. Die in Betracht kommenden Genossinnen und Genossen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Chefredakteur: Georg Schöpflin. Verantwortlich: Politik, Freistaat Baden, Volkswirtschaft, Aus aller Welt, Letzte Nachrichten: S. Grünebaum; Bad. Landtag, Gewerkschaftliches, Aus der Partei, Kleine badische Chronik, Aus Mittelbaden, Durlach, Gerichtszeitung, Feuilleton, Frauenbeilage: Hermann Winter; Karlsruher Chronik, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Sport und Spiel, Sozialistisches Jungvolk, Heimat und Wandern, Briefkasten: Josef Erisele. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Sämtliche wohnhaft in Karlsruhe in Baden. Druck u. Verlag: Verlagsdruckerei Volksfreund G.m.b.H., Karlsruhe

Zurück 8337
Dr. med. A. Braun
Homöopath. Arzt
Leopoldstr. 49 *Telephon 2907*

Unstreitig der stärkste blaue Arb.Anzug - innen weiß mit Nieten - bar zu Mk.11.50 u. 12.50 (Das beste v. Besten) bei Friedrich, Zirkel 25a, Ecke Ritterstr. (Mitglied der SPD)

Bad. Landestheater
Montag, den 6. Januar 1930
4. Sinfonie-Konzert
Leitung: Josef Krips
Solist: Emanuel Feuermann
Weingartner: VI. Sinfonie (Uraufführung)
Haydn: Cello-Konzert
Schumann: IV. Sinfonie D-Moll.
Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr
I. Rang und I. Sperrsitz 5.00 M. 72

MEIN GEHEIMNIS! Ich rauche den aromatisch milden **Vollmer Stumpen**

Lernt
Einheits-Kurzschrift
Eröffnung neuer Anfänger-, Fortbildungs- (Wiederholungs-) und Redeschrift-Kurse:
Dienstag, den 7. Jan., abds. 8 Uhr
Freitag, „ 10. „ „ 8 „
Markgrafenschule
Eingang Kreuzstraße 15
Mittwoch, den 8. Jan., abds. 8 Uhr
Donnerstag, 9. „ „ 8 „
Leopoldschule
Leopoldstraße 9
Gewissenh. Ausbildung - Mäß. Kursgebühr
Vorbereitg. a. d. behördl. Stenogr.-Prüfung.
Reichskurzschrift-Verein Karlsruhe
(Gabelsberger 1872 — Stolze-Schrey 1905)

Werbetage
1 Frisur mit Ondulation . . . . -.75
1 Kopfwaschung mit Ondulation 1.50
1 Nachschnitt . -.80
Nur erstklassige Bedienung trotz der niederen Preise.
Damen-Friseursalon **Frida Schmidt** Kaiserstraße 100
Ausschneiden und mitbringen! Gewähre hierauf den Werbepreis.

Ich empfehle **Vino** 12 Apostoles (Zwölf Apostel-Wein) 972
Granatrot Gehaltreich Naturfüß
Flasche **2.-** Mk
Gerade bei dieser Witterung, bei der Sie Erkältungs-Krankheiten ausgesetzt sind, das Beste. Täglich 12 Apostel-Wein!
Bucherer in sämtlichen Filialen

Dankfagung
Für die vielen Glückwünsche anläßlich meines 70. Geburtstags ist es mir nicht möglich allen einzeln zu danken, deshalb sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichen Dank.
A 20 **Philipp Argast**

Blumenkrippe zu kaufen gesucht H21 **Lenzstr. 2,** II. Stock r.

Wer arbeitet Beitrost zu Chaiselongue um? Off. m. Preisang. u. Nr. 973 a. d. Volksfrdb.

Zwangs-Versteigerung
Dienstag, 7. Januar 1930, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, **Herrenstraße 45 a,** gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 975
1 Bodenteppich, 2 Vertiko, 2 Sofa, 1 Standuhr, 1 Warenschrank, 3 Schreibtische, 1 Lederfessel, 1 Schreibmaschine Torpedo, 2 Kleiderschränke, 1 Radioapparat 4 Röhr. mit Lautsprecher u. Netzanschluß, 2 Spiegelschr., 1 Waschtisch, 1 Oelgemälde, 1 Schuhmacher-Singer-Nähmaschine, 1 Bild, 2 Friseurstühle, 1 Schreibmaschine Continental, 1 Vervielfältigungsapparat, 2 eichene Büfetts, 2 Bücherschränke
Ferner an Ort und Stelle mit Bekanntgabe im Pfandlokal:
3 Stämme Weichholz, 1 Richtplatte 1000/800 mm, 1 Butterformmaschine m. Motor, 1 Butterknetmaschine mit Motor, 1 gr. Eisschrank, 4 Lagerfässer mit je ca. 500 Liter fassend, 10571 Liter Apfelmost, 1 Lastwagen Opel, 1½-Tonnen, 1 Lastwagen.
Karlsruhe, 4. Jan. 30.
Besserer
Gerichtsvollzieher

Gefunden
Geldbeutel m. Inhalt
Adresse zu erfr. u. Nr 974 i. Volksfreundbüro

Ueber 100 gut erhalt.
Maß-Anzüge Mäntel, Überz.
v. 10 M an in all. Gr. u. Farb., sow. **Gelegenheitspost in. neue** 969
Anzüge u. Mäntel
staunend billig
Zähringerstr. 53a. II

Gesucht
Streichmusik, 3-4 Mann auf 11. Januar zu einer Vereins-Veranstaltung. Offerten unter Nr. 950 an das Volksfreundbüro

Kriegerwitwe od. sonst alleinst. anständ. Person kann ein schönes **Zimmer** nebst Küche gegen kl. Dienstleistungen beziehen. Off. unt. Nr. 924 an d. Volksfreundbüro.

4-Zimmer-Wohnung
Geibelstraße (Mühlb), 1. St., schöne Ost-Westlage, m. Bad, Balk usw. auf sofort zu vermieten in Neubau. Angeb. u. Nr. 8417 a. d. Volksfrdb.

Gold. Ehering gefunden beim „Kühlen Krug". Abzuholen **Durmersheimer Str. 30,** 3. St. l.

NEU!
Ein Hilfsbuch für Jugendleiter!
LIEBRANDT
Jugendfürsorge u. Jugendpflege
kart. . . RM. **2.60**
Organ.-Preis **1.95**
Volksfreund-Buchhandlung Waldstr. 28 Tel. 7020/21

Sozialdem. Partei Wöschbach
Todes-Anzeige
Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, den Genossen das Ableben unseres langjährigen Mitgliedes
Karl Lenz
bekannt zu geben. Der Verstorbene war für unsere Sache jederzeit tätig und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet heute nachmittag 4 Uhr statt und ersucht um zahlreiche Beteiligung
524 **Der Vorstand**

FARBEN-LACKE-OELE
erhalten Sie **streichfertig** für alle Zwecke **billig und gut**
Körnerstr. 38 beim Gutenbergplatz

Volkshochschule Rastatt
Dienstag, 7. Januar 1930, abends 8 Uhr, im Museum
Herr Prof. Kramer (Rastatt):
Familien-Forschungen
Jedermann willkommen! Eintritt frei! 20

„In Umstellung eines bekannten Satzes könnte man hier sagen, daß uns dieses Werk auf der ganzen Welt niemand nachmachen kann."
Volksstimme, Frankfurt a. M., über den „Großen Brockhaus".
Band IV soeben erschienen
Jetzt noch günstige Bezugsbedingungen:
1. Bequeme Ratenzahlungen,
2. Umtausch alter Lexika.
Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag kostenfrei und völlig unverbindlich für Sie die anregende und reich bebilderte Broschüre:
Der Große Brockhaus neu von A-Z.
F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Amtliche Bekanntmachungen

Vergebung der Festhallesäle. Die Vereine, Gesellschaften usw., die im Winter 1930/31 (1. Oktober bis 30. April) die Festhallesäle zu benützen gedenken, werden gebeten, uns spätestens zum **1. Februar d. J.** mitzuteilen, wann und zu welcher Veranstaltung sie die Festhalle (großer oder kleiner Saal) mieten wollen. Nach Eingang der Bewerbungen erfolgt die Vergebung durch eine dazu bestimmte Kommission. Um genaue Anschrift (Straße und Hausnummer) wird gebeten. 55

Karlsruhe, den 2. Januar 1930.

Städtisches Gartenamt.

Colosseum
Täglich 8 Uhr
Sonntags 4 u. 8 Uhr
Xaver Terofal
in seinem großen Lachschlager
in Westenpfunzen 910
nichts Neues
Letzte Neuheiten u. Interessantes a. d. „Wöchentlichen Beobachter von Westenpfunzen"

Die Einreichung der Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für das Kalenderjahr 1929 betr.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 14. Dezember 1929 werden die Arbeitgeber und Arbeitnehmer ersucht, die Steuerabzugsbelege bis längstens 15. Februar ds. Js. bei uns einzureichen. Hierbei wollen die Ausführungen in den Tageszeitungen hierüber genau beachtet werden. Nach § 6 Abs. 2 obiger Verordnung haben die Arbeitgeber durch Anschlag in den Arbeits- und Geschäftsräumen hierauf hinzuweisen.

Die in der abgesonderten Gemarkung Hardtwald wohnenden Arbeitnehmer sind nicht als Einwohner der Stadtgemeinde Karlsruhe, sondern als solche der Gemarkung Hardtwald zu behandeln und in eine besondere Lohnsteuer-Ueberweisungsliste aufzunehmen. 76

Karlsruhe, den 3. Januar 1930.

Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land, Durlach und Ettlingen.

Dankfagung.

Für die Entbehung von Neujahrsbesuchen, Neujahrkarten usw. sind folgende Beträge eingegangen: RM.
Buchleitner, Frdr., Malermstr., Scheffelstr 45 2.—
Hof, Franz, Kamin- u. Feuerungsbaugeschäft Karlsruhe . . . . . 3.—
Klingenfuß, J. A., Malermeister u. Familie 2.—
Leppert, Fritz und Frau, Bismarckstr. 37 a 2.—
Neumann, Dr. Max, Nervenarzt, Stefanienstraße 71 . . . . . 3.—
Schneider, Bürgermeister . . . . . 5.—
Für diese Zuwendungen spreche ich den verbindlichsten Dank aus. 75

Karlsruhe, den 5. Januar 1930.

Der Oberbürgermeister.

Lest den Volksfreund

Das Kontrollamt Karlsruhe teilt mit:

„Die Beiträge zur Invalidenversicherung müssen nach jeder Lohnzahlung durch Markenkleben in zuständiger Lohnklasse entrichtet werden.

Die Versicherten müssen bei jedem Arbeitseintritt ihre laufende Quittungskarte an den Arbeitgeber abgeben und beim Austritt unter Prüfung der geklebten Marken zurückfordern.

Auch für alle erwerbsfähigen unständig Beschäftigten, wie Putzfrauen, Waschfrauen, Näherinnen, Büglerinnen, Taglöhner, Aushilfe aller Art, Aushilfskellner, Aushilfskellnerinnen — auch wenn sie nur an einem Tag in der Woche arbeiten, müssen Beitragsmarken geklebt werden. Unterlassungen können für die Arbeitgeber nicht nur große Nachzahlungen, sondern auch Strafe im Gefolge haben. Unter Umständen kann der säumige Arbeitgeber verurteilt werden, dem Versicherten lebenslänglich Rente zu zahlen, wenn die Nachklebung nicht mehr stattfinden darf.

Für unständig Beschäftigte, die bei mehreren Arbeitgebern tätig sind, ist z. Zt. für Männer III. Lohnklasse, für Frauen II. Lohnklasse zuständig.

Wenn die Unständigen die Marken selbst kleben, müssen die Arbeitgeber die ½ Markenwerte ersetzen und die Klebung nachprüfen.

Freiwillig Versicherte müssen die ihrem Einkommen entsprechenden Marken kleben. Wer kein eigenes Einkommen oder weniger als 12 M in der Woche hat, muß mindestens Marken der II. Klasse verwenden.

Weitere Auskunft erteilt das Bürgermeisteramt und das Kontrollamt Karlsruhe I der Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe."

Vorstehendes bringe ich hiermit zur Kenntnis.

Gaggenau, den 2. Januar 1930. 73

Der Bürgermeister: Schneider.

Gaggenauer Anzeigen

Mütterberatungsstunde betr.

Die nächste Mütterberatungsstunde findet am **Mittwoch, den 8. Januar 1930, nachmittags von 2 bis 3 Uhr,** im Rathaus (Bürgersaal) der Stadtgemeinde Gaggenau statt.

Gaggenau, den 4. Januar 1930. 74

Der Bürgermeister: Schneider.

Arbeiter! Berücksichtigt bei Eueren Einkäufen stets die Inserenten dieser Zeitung!

Durlacher Anzeigen

Sprechstunde

der **Trinkerfürsorge** findet jeden **ersten und dritten Dienstag** im Monat, nachmittags von ½3—½6 Uhr — Rathaus II. Stock, Zimmer Nr. 1 — statt.

Nächste Sprechstunde am **Dienstag, den 7. Januar.** 67

Durlach, den 3. Januar 1930.

Städt. Trinkerfürsorgestelle.